



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

81. Jahrgang

9/18

**Das Stuttgarter Gospel Forum
Analyse des Internetauftritts**

**Universelles Leben
Aktivitäten im Zeichen des Übergangs**

**Religiöse Identität
in einem „Staat ohne Gott“**

Stichwort: Ideologie / Ideologiekritik

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

Hans Peter Weiß-Trautwein

Die öffentliche Selbstinszenierung des Gospel Forums

Analyse des Internetauftritts der Stuttgarter Gemeinde

323

BERICHTE

Matthias Pöhlmann

Die inkarnierte Sophia

Aktivitäten des Universellen Lebens im Zeichen des Übergangs

334

Hanna Fülling

Religiöse Identität in einem „Staat ohne Gott“

Debatten um Kreuzerlass und Neutralitätsgesetz zeigen gesellschaftliche Konfliktlinien auf

339

INFORMATIONEN

Gesellschaft

Extremismus in Deutschland – der Verfassungsschutzbericht 2017

344

Jüdische Organisationen veröffentlichen Grundsatzerklärung zur Bekämpfung des Antisemitismus

345

Satirische Kurzfilme der Bundeszentrale für politische Bildung zu Verschwörungstheorien

347

Buddhismus

Rat der DBU stellt sich neu auf

347

Interreligiöser Dialog

„Meister, Gurus und Heilige. Über Autorität und Anleitung im Glauben“ – eine Podiumsdiskussion

349

In eigener Sache

Die EZW auf Twitter und neues Informationsportal „Psychoszene“

351

STICHWORT

Ideologie / Ideologiekritik

351

BÜCHER

Liane Bednarz

Die Angstprediger

Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern

356

Man kann sich der Werbung für das Gospel Forum im öffentlichen Raum Stuttgarts nicht entziehen. Das Gospel Forum ist eine typische neopentekostale Gemeinde mit weit ausstrahlender Resonanz und Präsenz.¹ Zugleich werden zahlreiche kritische Fragen an die Gemeinde gestellt. Das Gospel Forum war und ist Gegenstand kritischer Berichterstattung bis in die öffentlichen Medien hinein.² Auch die landeskirchliche Weltanschauungsarbeit hat eine kritische Haltung gegenüber dem Gospel Forum entwickelt, über die allgemeine Kritik an der pentekostalen Bewegung hinaus.³ Auf dem Hintergrund dieses ambivalenten Erscheinungsbildes und Erfahrungen in der Seelsorge mit Betroffenen wird im Folgenden die Selbstdarstellung der Gemeinde im Internet genauer betrachtet.

Hans Peter Weiß-Trautwein, Winnenden

Die öffentliche Selbstinszenierung des Gospel Forums

Analyse des Internetauftritts der Stuttgarter Gemeinde

Es ist eine Binsenwahrheit, dass die Bedeutung des Internets, des modernen Markt-

platzes der Informationen, enorm zugenommen hat und weiter zunehmen wird.⁴ Als Marktplatz ist das World Wide Web öffentlich. Wer eine Website ins Netz stellt, bietet quasi seine Ware Information für alle sichtbar an, abgesehen natürlich von nicht zugänglichen, geschützten Bereichen, die vor allem der persönlichen Kommunikation dienen. Ein allgemein zugänglicher Internetauftritt verfolgt das Ziel, Menschen zu erreichen und Informationen über den Anbieter zu präsentieren. Er ist öffentliche Selbstinszenierung.

¹ Zur Einordnung und Geschichte des Gospel Forums (früher: Biblische Glaubens-Gemeinde) vgl. besonders Matthias Pöhlmann/Christine Jahn (Hg.): Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen, Gütersloh 2015, 219ff; Georg Schmid/Georg Otto Schmid (Hg.): Kirchen, Sekten, Religionen. Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum. Ein Handbuch, Zürich 2003, 117ff, bes. 151f; Reinhard Hempelmann: Die Biblische Glaubens-Gemeinde (BGG), in: ders: Licht und Schatten des Erweckungschristentums, Stuttgart 1998, 67-76; Peter Zimmerling: Charismatische Bewegungen, Göttingen 2009, 27f.

² Vgl. die TV-Dokumentationen „Mission unter falscher Flagge“ 2014 (NDR); „Teufel – Rückkehr der Exorzisten“ 2004 (SWR); „Alle sagen Amen“ (o.J., SWR). Die Kritik in der Presse ist Legion, zuletzt etwa „Böse Geister sind Realitäten“: www.spiegel.de/spiegel/print/d-134995232.html.

³ Vgl. allgemein jüngst Andreas Hahn: Enthusiastisches Erleben. Neopentekostale Spiritualität in psychologischer und theologischer Perspektive, in: MD 11/2017, 403-414; ferner Pöhlmann/Jahn (Hg.): Handbuch Weltanschauungen (s. Fußnote 1), 241ff;

Schmid/Schmid (Hg.): Kirchen, Sekten, Religionen (s. Fußnote 1), 122-124; speziell z. B. Hempelmann: Die „Biblische Glaubens-Gemeinde“ (s. Fußnote 1); Irene Giere: Meine Zeit in der Biblischen Glaubens-gemeinde, in: MD 4/1994, 110-112.

⁴ Vgl. Stefan Wünschmann/Uta Schwarz/Stefan Müller (Hg.): Webseiten-Gestaltung. Erfolgsfaktoren und Kontrolle, Heidelberg 2008, 18ff, mit beeindruckenden statistischen Zahlen.

Kriterien zur Beurteilung einer Internetpräsenz

Im Bereich des Webdesigns unterscheidet man in der Regel drei Ziele der Anbieter⁵: 1. Präsentation der eigenen Organisation („Visitenkarte“). 2. Werbung für die eigene Sache oder das Produkt und dessen Vertrieb, Ausbreitung von Ideen. 3. Plattform zum Informationsaustausch. Der dritte Punkt wird immer wichtiger, auch im Sinne des Web 2.0, also der vom Nutzer mitgestellten Inhalte.

Aufseiten der Internetnutzer steht, nach der persönlichen Kommunikation, statistisch gesehen die Suche nach Informationen an erster Stelle. Die häufigsten Nutzungsarten fallen in diese Rubrik.⁶

Erfolgskriterien für Internetseiten sind schwer zu fassen. Jedoch gelten auch dort die klassischen Werbetheorien wie AIDA (Attention, Interest, Desire, Action) von Elmo Lewis (1898) und die daran anknüpfenden Theorien mit dem Dreischritt Aufmerksamkeit – kognitive und emotionale Verarbeitung – Handlung.⁷ Wie erfolgreich der Internetauftritt dann ist, zeigt sich *qualitativ* an Zufriedenheit, Wiederbesuchsabsicht, Treue zur Webseite, positiver Bewertung des Anbieters und an einem Verhalten, das zu erreichen beabsichtigt wurde, und *quantitativ* an Verweildauer, Häufigkeit der Besuche und der intendierten Handlung.⁸ Für den Erfolg gibt es nach einer aufwendigen Pilotstudie der Technischen Universität Dresden (2007) eine klare „Hierarchie der Erfolgsfaktoren“⁹: „Wie die Ergebnisse zeigen, beeinflussen Struktur und Design den Erfolg einer Webseite maßgeblich. Sie bilden daher das Fundament eines gelungenen Internetauftritts (Basisanforderung).

Als Leistungsanforderung (d. h. potenzielle Wettbewerbsvorteile) erweisen sich Informationswert und Funktionalität. Dagegen spielt der Unterhaltungswert einer Webseite derzeit noch eine untergeordnete Rolle.“¹⁰ Letzteres trifft allerdings für die jüngste Nutzergeneration weniger zu.

Religiöse Internetseiten haben selbstverständlich an diesen Kommunikationsregeln Anteil. Sie müssen sich der Konkurrenz von Amazon bis Zalando stellen und sich mit ihrem spezifisch weltanschaulichen Inhalt behaupten. Ebenso ist im Netz die Konkurrenz von religiösen Mitanbietern vorhanden, mehr und vielfältiger als im realen Leben vor Ort. Mit einem Mausklick landet man eben sofort im Buddhistischen Zentrum Stuttgart Sumati Kirti oder im Central Gurdwara der Sikhs in London. Und eine Suchmaschine wirft auf Anfragen z. B. nach Gottesdiensten oder Beratung nicht nur die eigene Seite aus. Die Hierarchie der Erfolgsfaktoren teilen religiöse mit allen anderen Auftritten. Wer wahrgenommen werden will, muss sie beachten.

Die Gestaltung des Internetauftritts¹¹

Basisanforderung Struktur: Die klare, überschaubare und selbsterklärende, technisch perfekt umgesetzte Struktur signalisiert Qualität und Seriosität. Das Gospel Forum tritt nicht als irgendwer auf, sondern hochgradig professionell und technisch auf dem Stand der Zeit. Große Nutzerfreundlichkeit signalisiert Wertschätzung für den Besucher. Klarheit signalisiert auch inhaltliche Transparenz und Offenheit. Eine geschlos-

⁵ Nach ebd., 25ff.

⁶ Vgl. ebd., 20f.

⁷ Vgl. ebd., 62f.

⁸ Vgl. ebd., 64f.

⁹ Ebd., 68ff.

¹⁰ Ebd., 71.

¹¹ Die Analyse beruht im Wesentlichen auf Wünschmann u. a. (Hg.): Webseiten-Gestaltung (s. Fußnote 4); Jason Beaird: Gelingendes Webdesign. Die Prinzipien der Webseitengestaltung. Ein Leitfaden für Webprogrammierer, Heidelberg 2011. Die Angaben beziehen sich auf die Darstellung im Webbrowser Firefox mit Aufrufen im Zeitraum von Dezember 2016 bis Dezember 2017.

sene Gruppierung soll hier nicht erwartet werden.

Zugleich weist die Struktur inhaltliche Gewichtung auf. Gottesdienste sind zentral. Sie fallen sofort ins Auge, einerseits durch eine Uhr, die zum nächsten Gottesdienst-Livestream herunterzählt, vor allem aber durch große quadratische Buttons, die mit den nächsten Gottesdiensten verlinkt sind. Erst danach folgen aktuelle Termine, dann Events und schließlich News.

Wenn man nach unten scrollt, kommt prominent die Rubrik „Neu?“ mit Links zu einem Video und zur Unterseite „Über uns“. Neue Interessierte werden erwartet, sie sind willkommen und werden freundlich empfangen. Das Gospel Forum stellt sich als eine Gemeinde dar, die offen für Neue ist. Internationalität suggeriert der doppelte Hinweis (Seitenanfang, Seitenende) auf die englischsprachige Version.

Basisanforderung Design: Das Design fällt ansprechend aus. Der Hintergrund ist unaufdringlich gestaltet, ein feiner, heller, fast weißer Grauton. Großzügig der Leerraum, es gibt nicht zu viele Elemente. Indem so Überfülle vermieden wird, stellt sich die Gemeinde als frei und offen dar, sind doch „freie Flächen ebenso wichtig wie die Inhalte. Ohne sorgfältige Planung von Freiflächen wirkt ein Design beengend. Freiflächen geben einem Design ‚Luft zum Atmen‘.“¹² Das kann kein Zufall sein. Hier bekommen auch die verwendeten Farben Sinn. Das Hellgrau des Leerraums zusammen mit den Grautönen der Menüzeilen sorgen für den Eindruck von Seriosität und Ehrlichkeit.¹³

Signalhaft leuchten rote Farbtöne – ein großer roter Punkt mit dem Satz „inspired by God“ in verspielter Schrift im Titelbild, ro-

ter Untertitelbalken zu den Gottesdiensten. Der starke Kontrast (Weiß-Rot insgesamt, komplementär Grün-Rot in den Gottesdienstquadraten) betont Wesentliches, ohne schreiend oder disharmonisch zu wirken.¹⁴ Der Gottesdienst und die Inspiration durch Gott sind Hauptanliegen. Und die Gemeinde erscheint nicht farblos, sondern lebendig, aktiv, dynamisch, ohne dabei übertrieben progressiv oder provozierend anders zu wirken. Es bleibt harmonisch.

Bilder transportieren Emotion. Die – ästhetisch eher konventionelle – Bildauswahl ist jung, weiblich und familial. Auf der Startseite ist zeitweise kein einziger älterer Mensch zu sehen, kein ernstes Gesicht, alles lächelt, jeder fühlt sich sichtlich wohl. Die Selbstinszenierung der Gemeinde als jungen Menschen und Familien besonders zugewandt ist evident. Selbst Gottesdienste zeigen fast keine Bilder aus diesen, sondern glückliche Familien im Grünen.¹⁵ Die weibliche Komponente ist betont: sieben Frauen, fünf Männer, zwei Kinder.¹⁶

Auf den Unterseiten hält sich dieser Bildduktus in der Regel durch. Auf der Unterseite „Bereiche“ etwa gibt es nur bei den Senioren ein lächelndes ergrautes Paar, und unter „Inklusion“ einen älteren Menschen. Alles ist fröhlich, bis auf das Icon „Seelsorge“ – eins von 32. Und wieder: etwa 30

¹⁴ Die gewählten Kontraste richten sich nach klassischen Designregeln verschiedener Farbkreise, vgl. ebd., 108f; Beaird: *Gelungenes Webdesign* (s. Fußnote 11), 55ff.

¹⁵ Ein bewusstes und qualitativ volles designerisches Stilmittel mit starker Aussage. Bilder werden nach den Kriterien Relevanz, Interesse und Anziehungskraft ausgewählt, wobei Relevanz oft zu langweilig ist (Bild von einem Gottesdienst zum Thema Gottesdienst). Ein nicht relevantes Bild mit interessanter (emotionaler) Botschaft ist vorzuziehen. Auch in dieser Hinsicht ist die Seite recht professionell designed. Vgl. Beaird: *Gelungenes Webdesign* (s. Fußnote 11), 163f.

¹⁶ Zum Abrufzeitpunkt 7.1.2017. Vergleiche zu anderen Zeitpunkten belegen die Tendenz eindeutig, auch wenn manchmal die Verhältnisse ausgewogener sind.

¹² Beaird: *Gelungenes Webdesign* (s. Fußnote 11), 11.

¹³ Grau wirkt im Web anders als in Printmedien, so Wünschmann u. a. (Hg.): *Webseiten-Gestaltung* (s. Fußnote 4), 107.

Frauen zu 23 Männern und 14 Kindern.¹⁷ In diesem Zusammenhang ist auch interessant, dass auf der Unterseite „Pastoren“ nur Ehepaare gezeigt werden. Welche Rolle spielt die Frau in der Gemeinde? Zumindest optisch eine starke und gleichberechtigte. Insgesamt wirkt alles sehr seriös, in farblicher Hinsicht und auch durch die klaren horizontalen Linien, ohne dass etwas aus dem Schema ausbricht. Es ist eine wohlgeordnete, geradezu strenge Seite. Originalität oder ausgefallene Kreativität finden sich nicht, auch nicht in der auf den Bildern getragenen Mode. Das stellt einen gewissen Widerspruch zum Anspruch des roten „inspired by God“-Punktes dar. Gott inspiriert hier eher „brav“.

Leistungsanforderung Informationswert: Die meisten Nutzer suchen Informationen. Das Gospel Forum verpackt sie seriös. Der Nutzerfreundlichkeit dienen die Prägnanz und die saubere Struktur. Die Sprache ist knapp und verständlich, Formulierungen vermeiden typischen Kirchenslang.¹⁸ Anlesetexte machen den Zugang einfach. Und für das Internet überlebenswichtig: Schon die Startseite ist tages-, ja stundenaktuell. Ich habe nichts Veraltetes gefunden. Routenplaner, genaue Zeitangaben, präzise Referentendaten – insgesamt ein umfassend informativer

Auftritt. Zur Seriosität trägt auch bei, dass in der Menüleiste als letzter Punkt „Akademie“ steht – nicht etwa die auch vorhandene Grundschule oder Kindertagesstätte. Hier wird Wissenschaftlichkeit suggeriert. Der Seriosität der Information stehen allerdings einige Übertreibungen entgegen.¹⁹ Zu viele Übertreibungen wirken rhetorisch unaufrichtig. Und hinter der Akademie verbirgt sich eine schlichte Bibelschule.

Leistungsanforderung Funktionalität: Die Webseite ist funktional ansprechend gestaltet. Man kann einfach weiterklicken und findet alles intuitiv und sofort. Durch die Konzentration auf nicht zu viel Inhalt geht der Nutzer nicht verloren („Lost in Hyperspace“²⁰). Kontaktmöglichkeiten sind klar ausgewiesen, ebenso Links zu sozialen Netzwerken oder weiterführenden Inhalten für tiefer Interessierte. Auch hier stellt sich das Gospel Forum als seriös, weltgewandt und professionell dar.

Unterhaltungswert: Auf den ersten Blick für Nutzer im religiösen Segment eher unwichtig, bietet die Webseite des Gospel Forums doch einiges an unterhaltendem Mehrwert. Weniger der kaum geführte Blog mit Berichten von Veranstaltungen, sondern vor allem die Verlinkung auf YouTube oder der Livestream der Gottesdienste. Hier wird mehr geboten als nur Bilder oder Texte, und dadurch gewinnt die Seite deutlich an Attraktivität.

Als Ergebnis ist festzuhalten: Die Homepage des Gospel Forums ist von sehr guter Qualität und erfüllt die Anforderungen an eine moderne Webpräsenz voll. Sie macht

¹⁷ Abruf: 30.12.2017.

¹⁸ Beispiel: „Hunderte von kleinen Gruppen, die Hauskirchen, bieten die Möglichkeit im persönlichen Rahmen Kontakte zu schließen und Freunde zu finden. Menschen aus allen Altersgruppen, Kulturen, Sprachen und religiösen Hintergründen fühlen sich im GOSPEL FORUM zu Hause, erleben dort Inspiration für ihren Lebensalltag, geistliche Ermutigung und Angenommensein.“ Der Begriff Hauskirche wird erläutert, die Wortwahl passt zu jedem Anbieter im geselligen Bereich (außer „geistliche Ermutigung“). Anders ist die Wortwahl auf der Unterseite „Akademie“, wenn es etwa heißt: „Wir sorgen für eine leidenschaftliche, charakterstarke, inspirierende, charismatische und praktisch-theologisch kompetente Generation von Weltveränderern, die in und von Stuttgart ausgehend die Kirche Jesu und sein Königreich bauen.“ Hier werden Insider angesprochen.

¹⁹ Z. B. häufige Betonung der Vielzahl („zahlreiche“, „hunderte“) und die Formulierung: von „einer solchen Ausstrahlungskraft“ oder auch Sätze wie „Gott will mit Ihnen Geschichte schreiben!“

²⁰ Vgl. Wünschmann u. a. (Hg.): Webseiten-Gestaltung (s. Fußnote 4), 80.

von Struktur und Design her auf ihre Sache gekonnt aufmerksam, sie weckt Interesse und wirkt seriös, ohne aufdringlich zu erscheinen. Die Homepage wirbt, doch sie setzt nur wenige missionarische Akzente. In die Gemeinde ziehen persönliche Beziehungen. Das wissen die Verantwortlichen wohl.

Außerdem versuchen die Macher der Seite fachgerecht, durch hohe Aktualität und umfassende, gut aufbereitete Informationen Mitglieder zu binden, nicht zuletzt durch das Livestreaming von Gottesdiensten. Präsentation und Werbung stehen im Vordergrund, eine Plattform zum Austausch ist die Seite nicht, trotz des Namens „Forum“.²¹ Die Gemeinde vermittelt ein jung-dynamisches Bild von sich, das in gewisser Ambivalenz zur strengen und durch und durch harmonischen Struktur der Seite und zur Uniformität der abgebildeten stereotyp lächelnden Personen steht, die weniger Individuen als vielmehr Typen darstellen.

Inhaltliches

Die strukturelle, gestalterische Aussage des Internetauftritts enthält bereits deutlich inhaltliche Dimensionen. Diese werden durch Texte präzisiert, fokussiert und gefüllt.

„Über uns“: Der Besucher der Webseite will wissen, woran er ist. Daher wird er auch sofort zu der entsprechenden Information hingeführt: Prominent an erster Stelle findet sich die Rubrik „Über uns“.

„Kirche für alle“ ist das erste, was wir erfahren. Im Namen „Gospel Forum“ selbst wird das Wort Kirche vermieden, und auch sonst wird in der Regel von Gemeinde gesprochen. Daher ist der traditionelle Begriff

Kirche hier eine bewusste Verortung in der Christenheit. Dass die Kirche „für alle“ sein soll, ist eine offene Einladung und ein hoher Anspruch. Wie wird er präzisiert?

„Das GOSPEL FORUM ist eine moderne, interkulturelle, christliche Gemeinde in Stuttgart.“ Aktuell besonders positiv besetzte Begriffe charakterisieren die Kirche. Schon der Name Gospel Forum weist in diese Richtung. Modernität, Aktualität ist gesetzt. Besonders fallen „interkulturell“ und „Forum“ auf, die eine zeitgemäße, betont tolerante, liberale Konnotation haben. Die zweite Überschrift, „Beziehungen und Freundschaft“, reiht die nächsten positiv besetzten Begriffe dazu. Im erklärenden Text wird „interkulturell“ erläutert: „Menschen aus allen Altersgruppen, Kulturen, Sprachen und religiösen Hintergründen fühlen sich im GOSPEL FORUM zu Hause.“ Das ist Ansage zum Wohlfühlen. Es fällt leicht, „Kontakte zu schließen und Freunde zu finden“. Es wird also das große Versprechen von emotionaler Nähe gegeben, das allerdings nur mit einer starken Betonung des zahlenmäßigen Erfolgs untermauert wird.²²

Video „Das Gospel Forum stellt sich vor“: Im eingebetteten etwa dreiminütigen Video „Das Gospel Forum stellt sich vor“ redet allein Peter Wenz, der Gemeindeleiter, ruhig, seriös, und das zunächst vom zahlenmäßigen Wachstum, das keiner erwartet habe, mit den dazugehörigen Überreibungen.²³ Allerdings fügt Wenz sein

²² Viele tausend Menschen, 220 000 Besucher im Jahr, eine der großen Attraktionen in der Region, enorme Anziehungskraft, hunderte von kleinen Gruppen.

²³ Abruf: 12.1.2017. Aus den 220 000 Besuchern jährlich wird rhetorisch geschickt „etwa eine Viertelmillion Menschen“. Die Übertreibung, dass es kaum eine andere so zahlreich besuchte Veranstaltung im mittleren Neckarraum gebe, ist problematisch. Die Viertelmillion bezieht sich auf das Jahr. Allein der VfB Stuttgart lockte trotz Abstiegs in die zweite Liga bei Heimspielen durchschnittlich 51 983 Stadionbesucher an (vgl. www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.vfb-stuttgart-stuttgart-spielt-im-konzert-der-grossen-mit).

²¹ Auf Facebook lässt sich die Diskussion vom Prinzip her nicht vermeiden. Dort finden sich echte, oft kritische Auseinandersetzungen über das Gospel Forum (vgl. www.facebook.com/GOSPELFORUMStuttgart/reviews).

theologisches Erfolgsrezept an: Suchende finden hier Antworten auf Lebensfragen, Sinn und Ziel für das ganze Leben. „Und dann glaube ich, dass das Gospel Forum etwas vermitteln kann, was man sonst in unserer Gesellschaft nur sehr selten findet: es vermittelt den Zugang zu einem lebendigen Glauben an Gott. Und das passiert dadurch, dass Menschen in ganz besonderer Weise hier die Liebe von Jesus erfahren, dass sie entdecken, dass die Wurzeln des Christentums damals vor 2000 Jahren heute so aktuell sind wie nie zuvor. Jesus kennen zu lernen, ist nicht etwas Altes, Verstaubtes, Traditionelles, sondern ist etwas, was alltagsrelevant und für jeden Menschen höchst attraktiv ist.“²⁴ Das multikulturelle Publikum aus „über 80 Nationen der Erde“ wird stolz erwähnt und dass die Liebe Gottes die Mauern zwischen Kulturen überwinde. „Die Gottesdienste sind elektrisierend, freisetzend und ganz viele Menschen erleben hier auch innere und oft auch äußere Heilung in ihrem Leben.“

Interessant, dass das Gospel Forum, das sich hier ja vorstellt, eigentlich die Person Peter Wenz ist, der ein rotes Gospel-Forum-Polo-Shirt trägt, mit dem er sich sichtbar mit seiner Gemeinde identifiziert und die Gemeinde sich mit ihm. Das entspricht seiner zentralen charismatischen Führungsrolle in Gottesdienst und Gemeinde.

5dff3ca-2437-4361-94c7-2acb28034c64.html). Die Besucherzahlen der Kinos sind ebenfalls weit größer, 2014 in Stuttgart ca. 1,9 Millionen (vgl. http://service.stuttgart.de/lhs-services/komunis/documents/10239_1_Kinobesucher_je_Einwohner_in_Groesztaeden_mit_mehr_als_einer_Million_Kinobesuchern_2014.PDF). Um näher am kirchlichen Angebot zu bleiben: Allein an Heiligabend, an einem Tag, gingen nur im Stadtgebiet, nicht in der Region Stuttgart, ca. 45 000 Evangelische in den Gottesdienst und etwa ebenso viele Katholiken (nach www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.voller-gottesdienst-an-weihnachten-kirchen-in-stuttgart-koennen-sich-nicht-beklagen.ce934bb9-efdd-4ad3-a003-8064889a3729.html).

²⁴ Abruf: 14.1.2017, ebenso das Folgende.

Die Schwerpunktsetzung der Gemeinde ist evident: Wachstum steht an erster Stelle, also Erfolg und Attraktivität. Zielgruppe sind Menschen, die Ziel und Sinn im Leben suchen. Das Versprechen von Nähe und Gemeinschaft, und zwar interkulturell. Elektrisierende Gottesdienste – mit innerer und äußerer Heilung. Vermittlung eines lebendigen Glaubens an Gott und der Erfahrung (!) der Liebe Jesu. Ekklesiologisch geht es um die wahren Wurzeln des Christentums. Eher zurückhaltend (z. B. „auch“ äußere Heilung) werden tatsächlich typische, wesentliche Merkmale der neopen-tekostalen Gemeinden benannt, ohne sie zu sehr zu betonen.

Unter dem Falz: Auf der unteren Hälfte der Seite, zu der man bei üblicher Bildschirm-auflösung scrollen muss, also unterhalb des sogenannten Falzes, gibt es weitere Einzelheiten, und zwar zum Aufklappen. Der Funktion der Seite als Einladung in die Gottesdienste gemäß konzentriert sich alles zunächst darauf. Sehr praktisch beginnt es mit der Wegbeschreibung, in die geschickt die große Menge der Besucher eingebaut ist – letztlich folgt der Mensch gern der Herde. Ferner finden sich Hinweise auf Modernität und auf eine wunderbare Wohlfühlatmosphäre mit exzellenter Willkommenskultur, italienischem (!) Eis und hoher Kinderfreundlichkeit. Das ist ein hochgradig wirkungsvolles Wertschätzungsprogramm für Besucher. Diese sind VIPs.²⁵

²⁵ „Folgen Sie einfach den zahlreichen anderen Besuchern in das große moderne Gebäude. Gerne nehmen wir an der Garderobe Ihren Mantel oder Ihre Jacke entgegen ... Es gibt einen Info-Tisch im Foyer, wo Sie Antworten auf Ihre Fragen bekommen oder Ihnen der Weg zur Welcome-Lounge, zur Garderobe, zum Kinderprogramm oder den Toiletten gezeigt wird. Es lohnt sich rechtzeitig da zu sein. Man kann vor Beginn der sog. Celebration ... Kaffee trinken, Kuchen essen, italienisches Eis genießen, am Büchertisch stöbern, oder neue Leute kennenlernen.“

Die Beschreibung des Gottesdienstes bewegt sich in den Bahnen, die Wenz im Video gewiesen hat: alltagsrelevant, mitreißend, „für moderne Menschen fokussiert“, viele Superlative. Und Erstbesucher erhalten ein Freigetränk in der Welcome-Lounge. Anglizismen sind Prinzip, erzeugen den Eindruck von Modernität. Ohne klassische Musik und Orgelmusik abzuwerten, wird der Musikstil „in unseren Celebrations“ beschrieben als „modern, zeitgemäß“. Er „entspricht dem Geschmack der heute lebenden Menschen ... Im GOSPEL FORUM ist es kein Problem – während die Band spielt – auch zu klatschen, oder die Hände zu heben. Das gehört bei uns einfach dazu! Es ist ein Ausdruck der Freude und Freiheit, die Menschen durch ihren Glauben ganz konkret erfahren.“ Erfahrbarkeit und Emotion sind Grundthema. Und es geht – für moderne Menschen selbstverständlich – um Freiheit. Dresscode gibt es deshalb auch nicht, doch die meisten Menschen seien „modisch und zeitgemäß“ gekleidet, „weil wir eine moderne Kirche sind“. Alles ist kostenfrei, und man muss nicht Mitglied werden.

Erst nach diesen Stichwörtern kommen Überschriften, die theologischen oder ekklesiologischen Inhalt versprechen könnten: „Geschichte und Vision“, „Welcher Glaube wird im Gospel Forum vermittelt?“, „Welche Ziele verfolgt das Gospel Forum?“

Die Geschichte beginnt 2001. Das ist dem Internet angemessen, Tradition interessiert wenig. Dennoch ist es auffällig, denn die eigene Geschichte reicht ja zurück in die 1930er Jahre. Die Gemeinde lebt im Jetzt und Heute – allerdings nicht ganz, denn es gibt eine Vision, und die bezieht sich auf eine große Vergangenheit: das ursprüngliche Leben der ersten Christen. Dieses soll wiederbelebt werden und aktualisiert die Gesellschaft positiv prägen. Damit wird ein unmittelbarer Zugang zum Urchris-

tentum suggeriert, ohne jede Geschichte dazwischen.

Anders als bisher ist die Sprache hier deutlich in bestimmter, evangelikaler Weise religiös geprägt, z. B. wenn es um die lebensverändernde Botschaft geht, um das Sich-Öffnen, also letztlich um Bekehrung. Daraus folgen die vier Ziele des Gospel Forums, „die 4 großen ‚G’s‘“: Gott groß machen, Geistlich reif werden, Gemeinschaft leben, Gesellschaft positiv prägen.

Der Glaubensinhalt ist mit Bezug auf das Apostolikum „der alten Kirche“ (!) ökumenisch gefasst und zugleich evangelikal, was die Bedeutung der Bibel anbelangt, ohne eine auffällige, streitbare Überbetonung, also hier ohne sichtbaren Bibel-Fundamentalismus.²⁶

Einzelne Aussagen sind auf Unterseiten verlinkt. In der Selbstdarstellung wird so vor allem „Wir glauben ... Unser Glaubensbekenntnis“ und „Die vier großen Ziele des GOSPEL FORUMS. Geschichte und Vision“ vertieft.

Das Glaubensbekenntnis wird zwölfmal entfaltet, am ausführlichsten mit 16 Zeilen der Heilige Geist, danach Jesus Christus mit 13 Zeilen, abgeschlagen an dritter Stelle Gott mit sechs Zeilen, die Taufe hat am wenigsten, nur zwei Zeilen.²⁷

Insgesamt wirkt der präsentierte Glaube traditionell evangelikal geprägt, wie etwa in der Betonung der lebendigen Beziehung zu Gott und darin, dass der Heilige Geist die Möglichkeit schaffe, „sich für ein Leben im Glauben an Jesus Christus zu entscheiden“. Dazu werden charismatische Akzente gesetzt, wie die starke Betonung von Wirkung und Erfahrbarkeit des Heili-

²⁶ „Das Glaubensbekenntnis des GOSPEL FORUMS Stuttgart basiert ausschließlich auf den Lehren der Heiligen Schrift, der Bibel. Außerdem identifizieren wir uns mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis der alten Kirche, das von der überwiegenden Zahl der christlichen Konfessionen anerkannt ist.“

²⁷ Je nach Bildschirmauflösung können die konkreten Zahlen abweichen, das Verhältnis bleibt.

gen Geistes. Auch hier fällt die zeittypische Betonung der Liebe auf und die Verwendung vieler überaus positiver Adjektive wie „wunderbar“ oder „fantastisch“. Auch die auffällige Unterbetonung von Taufe und Abendmahl ist weitgehend typisch für die Pfingstbewegung.

Die vier großen Ziele der Gemeinde werden kurz erläutert, jedes Ziel wird dreifach mit passenden Arbeitsbereichen der Gemeinde verlinkt, wo es um konkrete Mitarbeit oder Teilnahme geht. Bei den Zielen geht es also um Glaubenspraxis. Es wird der Eindruck erweckt, dass die Gemeinde alles umfassend abdecken kann. Ein ganzes Christenleben bis hin zum Sport kann dort gelebt werden. Wieder wird die Liebe betont, die Freundschaft und vor allem auch die Individualität. So erhalten auch die eher konventionellen Ziele einen modernen Anstrich.

Abgrenzung

Im Vergleich zu früheren Tendenzen deutlicherer Abgrenzung gegenüber den großen Kirchen und ihrer Tradition formuliert die Homepage heute vorsichtig, etwa wenn es heißt: „Wir lieben auch Orgelmusik und schätzen die Klassik, aber in unseren Gottesdiensten wird man dies eher weniger finden.“ Sätze wie „Jesus zu dienen bedeutet nicht frustriert, gelangweilt oder verklemmt zu sein ...“ (1994)²⁸ sind selten. Zum Beispiel im Video bei Peter Wenz: „Jesus kennenzulernen, ist nicht etwas Altes, Verstaubtes, Traditionelles ...“ Oder im Begrüßungsvideo auf dem eigenen YouTube-Kanal: „Du bist hier auf dem Videokanal des Gospel Forums Stuttgart gelandet. Wir sind eine große freikirchliche Gemeinde in der Mitte von Stuttgart, die ihre Gottesdienste etwas anders gestaltet,

als du es wahrscheinlich kennst ... Besuche doch unsere Gottesdienste und sei gespannt, wie Gott dir begegnen will.“²⁹ Die Abgrenzung geschieht auf der Homepage rhetorisch geschickt durch positive Adjektive. Nur indirekt angedeutet wird, dass Leser die „packende Botschaft“ in Konkurrenz zu langweiligen Predigten traditioneller Kirchen sehen sollen.

Trotz öffentlicher Zurückhaltung: Das Gospel Forum grenzt sich ab, denn es will ja – typisch für das angesprochene Publikum³⁰ – „anders“ sein. Die meisten Charakterisierungen des Eigenen sind ein Gegenbild zum Image von Gottesdiensten und Veranstaltungen traditioneller Kirchen.

Implizite Apologie

Explizit geschieht fast keine Apologie.³¹ Doch implizit gibt es Signale, die Vorwürfe prophylaktisch entkräften sollen, insbesondere von Medien. So wird der Verdacht, eine Sekte zu sein, indirekt ausgeräumt,

²⁹ www.youtube.com/user/GOSPELFORUMStuttgart (Abruf: 22.1.2017).

³⁰ Die angesprochenen Milieus zeichnen sich offenbar nicht durch traditionelle Erwartungen aus (wie die Sinus-Milieus konservativ-etabliert und traditionell, die landeskirchliche Gottesdienste dominieren). Vermutlich wird vor allem die bürgerliche Mitte angesprochen mit ihrer Familienbezogenheit, ihrer Harmonieorientierung und der Erwartung an den Pfarrer als Entertainer, die im Alter von 50+ auch die „anders“-Generation vertritt (alles „mal anders“ machen, z. B. anders reisen, anders essen, Gottesdienst anders usw.). Oder auch die jungen und modernen Adaptiv-Pragmatischen. Vgl. zu den Sinus-Milieus z. B. Heinzpeter Hempelmann / Ulrich Heckel / Karen Hinrichs / Dan Peter (Hg.): Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche. Die SINUS-Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg“ und ihre Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder, Neukirchen-Vluyn, 2015, 108-130. Eine Milieustudie wäre interessant, ist mir aber nicht bekannt.

³¹ Vgl. zum Folgenden: Persönliche Stellungnahme von Peter Wenz zur Reportage des NDR am 4.8.2014, im Blog der Homepage: <http://blog.gospel-forum.de/2014/08/06/persoeliche-stellungnahme-von-peter-wenz-zur-reportage-des-ndr-04-08-14> (Abruf: 22.1.2017).

²⁸ Peter Wenz: Anliegen einer charismatischen Gemeinde, in: MD 4/1994, 112-114, hier 113.

denn Mitgliedschaft ist nicht notwendig, Geld wird nicht gefordert. Dazu zählt auch die Betonung der Freiheit an vielen Stellen, die sich auch gegen den Vorwurf von Suggestion oder Manipulation richtet.³² Der Verdacht des Betrugs, z. B. bei Heilungen, wird dadurch vermieden, dass das Thema auf der Oberfläche der Seite keine große Rolle spielt. Es wird nicht mit Heilungen geworben, schon gar nicht offensiv. Man muss sich weit in die Tiefe klicken, um entsprechende Berichte zu finden.³³ Das Gospel Forum vertritt teils offensiv Unterordnungsaussagen der Bibel zu Frauen.³⁴ Das ist unmodern. Daher ist es kein Zufall, dass die Pastoren als Ehepaare gezeigt werden, optisch gleichberechtigt. Es entspricht jedoch nicht der Realität. Die Ehefrauen spielen zumindest öffentlich kaum eine Rolle.³⁵ Ebenso ist die Menge der Bilder von modernen, jungen, selbstbewussten Frauen eine deutliche Unterstreichung von Gleichberechtigung. Weitere Reizthemen wie Ablehnung von Homosexualität und voreheleichen Geschlechtsverkehr wie überhaupt biblizistische Rigorismen werden durch die offensive, intensive Akzentuierung der eigenen Modernität in Wort und Bild gekontert. Wer Vorwürfe gegen das Gospel Forum kennt und Stellungnahmen dagegen, erfasst schnell, dass durch gezielt gesetzte Gegenbegriffe und Bilder apologetische Ziele geschickt mitverfolgt werden. Ein weiteres apologetisches Mittel ist das Verschweigen. Die Homepage bewegt sich

in ihren Aussagen prinzipiell im Rahmen vieler Freikirchen. Spezifika der für viele Zeitgenossen eher seltsamen, ja teils bizarren konkreten Praxis werden auf den ersten Ebenen nicht deutlich gemacht, wie die autoritäre Rolle von Leitern, unrealistische Heilungsversprechen, geistliche Kriegsführung oder Befreiungsdienst, also Exorzismus.

Auch bei den weiterführenden Links zu Sozialen Medien oder eigenen Homepages wie etwa *gospel-youth.de* bleibt alles auf den ersten Blick eher allgemein. Besonders auffällig ist das bei der Seite der Grundschule *raiffeisen-schule.de* (man beachte den unverfänglichen Namen) und der Kindertagesstätte *www.kindertagesstaette-gospel-forum.de*. Sie sind von anderen Privateinrichtungen kaum zu unterscheiden, nur summarisch wird auf die Christlichkeit hingewiesen, ganz klassisch die Wertevermittlung betont. Beim sonst erhobenen Anspruch spezifisch charismatischer Frömmigkeit kommt das m. E. einer Verschleierung eigentlicher Ziele gleich, die vielen Eltern nicht gefallen dürften. Ähnlich ist es bei den Royal Rangers, die scheinbar normale Pfadfinder sein wollen, aber keinem der traditionellen Verbände angehören.³⁶ Erst wenn man beispielsweise über die verlinkte Facebook-Seite in die Berichte von Veranstaltungen klickt, gibt es reichlich spezifisch Neucharismatisches, aber das mitunter recht gut versteckt und beinahe nur für Insider zu erschließen. Ähnlich verhält es sich mit stark charismatischer Sprache. Sie findet sich erst auf der Ebene für aktive Mitglieder, z. B. wenn es

³² Vgl. Wenz: „Wir haben keinerlei Interesse daran, irgendjemanden zu manipulieren. Unsere größte Freude ist es zu sehen, wie Menschen in die Freiheit Christi kommen und den Glauben als großes Glück erfahren. Das geschieht 1000-fach“ (ebd.).

³³ Z. B. Homepage -> facebook -> Veranstaltungen -> Heilungsgottesdienst -> Erfahrungsberichte mit Heilungen.

³⁴ Vgl. u. a. die TV-Dokumentation „Mission unter falscher Flagge“ (s. Fußnote 2).

³⁵ Die Predigtvideos z. B. zeigen keine einzige Frau – außer als Übersetzerin (www.youtube.com/user/GOSPELFORMUMStuttgart).

³⁶ Vgl. die verlinkte Homepage www.royal-rangers.de. Dort wird nur allgemein geschrieben, dass man sich mit dem christlichen Glauben auseinandersetze. Die konkreten geistlichen Formen und Inhalte werden verschwiegen, wohingegen Naturerleben, Spaß, Freundschaft usw. stark betont und entfaltet werden, auch vom Design her, insbesondere durch die Fotografien, die ausgesprochen klassische Pfadfinderunternehmungen zeigen.

um die eigene „Akademie“ (Bibelschule) oder um Seminare geht.³⁷ Fremde werden nicht verstehen, was die Begriffe jeweils konkret bedeuten.

Fazit

Zunächst ist festzustellen: Die Selbstinszenierung des Gospel Forums im Internet ist auffällig unspektakulär. Gerade das aber ist m. E. Programm. Das Gospel Forum weiß sehr genau, dass es in manchen Bereichen auf viele eher befremdlich wirkt,³⁸ zumindest auf die mehrheitlich rational und materialistisch geprägte Gesellschaft, die als Gegenbild der Gemeinde öfter auftaucht, oder auf nichtcharismatische Christen, gegen die man sich durch Anderssein abgrenzt. Die Homepage muss sich auf dem Marktplatz Internet behaupten. Zu diesem Zweck ist sie höchst professionell, seriös, unverfänglich und betont harmonisch gestaltet. Allerdings übertüncht sie damit viele Spezifika, die zudem oft kritisiert werden. Ob diese Zurückhaltung im Blick auf die Spezifika in der Selbstdarstellung im Internet ethisch zu rechtfertigen ist, mag die Gemeinde selbst entscheiden. Angesichts der Kritik an dieser Gemeinde und an der neucharismatischen Bewegung überhaupt mit ihren Überzeichnungen und problematischen Strukturen ist die eher zurückhalten-

de Selbstdarstellung jedoch ein möglicher Anknüpfungspunkt für den Dialog, denn der konstruktive, offene Dialog ist ökumenisch dringend geboten.³⁹

Die *veröffentlichten* Grundpfeiler der Gemeinde sind nicht so extrem, dass man darüber nicht reden könnte, etwa die vier Ziele oder das Glaubensbekenntnis. Die Betonung der Vernetzung und der ökumenischen Öffnung hin zur Evangelischen Allianz ist bemerkenswert, etwa unter der Rubrik „National. Teil der weltweiten Gemeinde Jesu Christi“: „Als GOSPEL FORUM Stuttgart leben wir in dem Bewusstsein, dass wir ein Teil der weltweiten Gemeinde Jesu Christi sind. Deshalb fühlen wir uns mit allen Christen in Kirchen, Freikirchen und sonstigen Gemeinschaften, die Jesus nachfolgen und mit Ihm leben, verbunden.“ Hier kann man anknüpfen, auch wenn gefragt werden muss, wie „Jesus nachfolgen und mit Ihm leben“ definiert ist und eventuell doch nur eine bestimmte Art Frömmigkeit gelten lässt.

Das Gospel Forum beim Wort zu nehmen, was Modernität, Individualität und Freiheit anbelangt, könnte ein interessanter Aspekt bei der Begegnung sein. Es steht öffentlich geschrieben: „Wir leben die Werte Respekt, Vertrauen, Toleranz und Ehrlichkeit und fördern Talent und Freundschaft.“⁴⁰ Ebenso: Wer nicht *offensiv* und *offensichtlich* mit biblischem Fundamentalismus auftritt wie andere evangelikale Kreise,⁴¹ kann da-

³⁷ Z. B. <http://gospel-forum.de/termin/iahm-heilungsinsitut-stuttgart>: „Herzliche Einladung an alle, die ... nach einer hoch qualifizierten, berufsbegleitenden Ausbildung im übernatürlichen Bereich suchen.“ Hier muss man den Begriff „übernatürlich“ kennen, um die Art der Veranstaltung vollständig zu begreifen (Abruf: 19.1.2017).

³⁸ Vgl. nur den Ton der genannten TV-Dokumentationen. Insbesondere „Mission unter falscher Flagge“ (s. Fußnote 2) stellt dar, wie das öffentliche Auftreten harmlos wirkt, der psychische Druck dann in Hauskreisen usw. aufgebaut wird. Was der Spiegel, („Böse Geister sind Realitäten“, www.spiegel.de/spiegel/print/d-134995232.html, Abruf: 17.1.2017) zum Gottesdienst schreibt, trifft auch auf die Homepage zu: „Sonntags, im Stuttgarter Gospel Forum, wird meist ein weiches Image gepflegt.“

³⁹ Vgl. zu Recht z. B. jüngst Yan Suarsana: Christentum 2.0? Pfingstbewegung und Globalisierung, Würzburg 2010, bes. 114f; ferner Reinhard Hempelmann: Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung, in: Alexander F. Gemeinhardt (Hg.): Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung, Bensheimer Hefte 103, Göttingen 2005, 7-25, 22-25; Zimmerling: Charismatische Bewegungen (s. Fußnote 1), 5, 237ff u. ö.

⁴⁰ Bereich HipHop & Breakdance, <http://gospel-forum.de/bereiche/hiphop-breakdance> (Abruf: 22.1.2017).

⁴¹ Zum Vergleich etwa die Homepage der Evangelisch-Lutherischen Freikirche, www.elfk.de, die die Irrtumslosigkeit der Bibel an die erste Stelle ihres

rauf angesprochen werden. Und was die Willkommenskultur von Homepages und Gottesdiensten angeht, da könnten viele Gemeinden einiges lernen.

Lediglich in der Tiefe der Links findet sich die recht scharfe neucharismatische Profilierung der Gemeinde. Die Homepage liefert daher kaum Gründe, dem Gospel Forum skeptisch zu begegnen. Skepsis kommt aber auf, wenn der Ausgangspunkt der Wahrnehmung des Gospel Forums nicht seine Selbstdarstellung im Internet, sondern Berichte von betroffenen Familien, Erfahrungen der Seelsorge, das Gespräch mit verletzten Mitgliedern und Aussteigern ist.

Es wäre unangemessen, das Fragwürdige, Problematische oder gar Gefährliche enthusiastischer Frömmigkeit zu ignorieren,⁴² nicht nur gegenüber betroffenen Familien und enttäuschten ehemaligen Mitgliedern, sondern auch gegenüber eigenen Erkenntnissen und Überzeugungen eines modern-welt offenen oder eines nicht-charismatischen evangelikalten Christseins.

Der Internetauftritt des Gospel Forums zeigt eine Form von Werbung, die sich anpasst an die Web-Community und dem Trend folgt, eine junge „Kirche für alle“ sein zu wollen, „modern, interkulturell, christlich“, wo man sich wohlfühlt und leicht Freunde findet.

Bekenntnisses stellt. Vgl. zum Bibelfundamentalismus Hansjörg Hemminger: *evan/ge/li/kal. Von Gotteskindern und Rechthabern*, Gießen 2016, 44ff, 121ff.

⁴² Vgl. dazu die Statements des Pfarrers Joachim Schlecht im Dokumentarfilm „Mission unter falscher Flagge“ (s. Fußnote 2).

Matthias Pöhlmann, München

Die inkarnierte Sophia

Aktivitäten des Universellen Lebens im Zeichen des Übergangs

Schon länger hatte man von der umstrittenen Neureligion in Unterfranken nichts mehr vernommen. Seit kurzem lassen sich aber neue Aktivitäten beobachten, über die im Folgenden berichtet werden soll. So verbreitet das Universelle Leben (UL) über Internet und den TV-Sender „Die neue Zeit“ den Hinweis, dass Gabriele Wittek, die am 7. Oktober 2018 ihr 85. Lebensjahr vollenden wird, mehrere wichtige neue Offenbarungen empfangen haben soll, zuletzt am 1. Juli 2018.¹ Unübersehbar ist die Tendenz, die Rolle und Autorität Gabriele Witteks systematisch zu überhöhen und ihr einen göttlichen, messianischen wie präexistenten Status zuzuschreiben.

Von der „Lehrprophetin“ zur inkarnierten „Ur-Weisheit“ Gottes

Im Programmheft des UL-Senders „Sophia TV“ findet sich der Hinweis auf eine Sendung „Die ewige Wahrheit – Worte des Cherubs der Göttlichen Weisheit zu der Gott-Vater-Offenbarung vom 14.08.2016“.² Wörtlich wird sie in der 2016 erschienenen Autobiografie Witteks wiedergegeben. Darin werden die Rolle der „Prophetin und Botschafterin Gottes“ und ihre unumschränkte Autorität angeblich von „Gott, dem Ewigen“ festgeschrieben: „ICH, Der Ich Bin,

reiche die Lilie Meiner Tochter aus Meinem Ur-Herzen, die für Mich das Prophetische Wort übernommen und die Botschafterin des Ewigen Reiches ist. Sie ist als Mensch der Ausdruck der Sophia, der Weisheit, der Ich die Lilie überreiche. Mein Wort, die Wahrheit, sprach und spricht durch sie. Mein Wort der Reinheit ist das Prophetische Wort und die Stimme der Weisheit. Ich Bin, Der Ich Bin, von Ur-Beginn. Sie ist, der sie ist, von Mir von Ur-Beginn. Vor dem Schöpfungsakt war sie als Mein Wunschbild und Wille in Mir, und Ich schuf sie als Mein Ebenbild. Mein Ebenbild, die „Ur-Weisheit“, die göttliche Weisheit, sandte Ich zu den Menschen. Sie wurde Mensch, war Mensch und ist noch Mensch unter den Menschen. Mein ur-ewiges Wunschbild. Ich war das Wort durch sie. Ich Bin das Wort durch sie. Ich Bin in ihrer Seele das Ur-Sein, die Lilie, die sie allen Menschen ins Herz legt, die den Weg der Reinheit und Liebe gehen, den messianischen Weg im sophianischen Zeitalter.“³

Überzeugte Anhänger des UL sind sich sicher: „Gabriele“ ist in Wahrheit ein „Wesen aus den Himmeln“⁴, ja die inkarnierte Sophia, die vor aller Schöpfung präexistent gewesen ist. Sie habe sich für ihre besondere Aufgabe in dem Menschen Gabriele inkarniert. Als Zeichen ihrer besonderen

¹ Vgl. www.sophia-bibliothek.de/veranstaltung/offenbarung-aus-dem-reich-gottes-gegeben-durch-gabriele (Abruf der Internetseiten: 26.7.2018).

² So z. B. die Sendung am 4.8.2018, vgl. www.radio-santec.com/SCHEDULES/SophiaTVNr9_2018.pdf.

³ Gabriele: Ein Frauenleben im Dienste des Ewigen. Mein Weg als Lehrprophetin und Botschafterin Gottes in dieser Zeitenwende, Marktheidenfeld 2016, Vorwort, 18f.

⁴ Ebd., 18.

Sendung habe Gott ihr „die Lilie als Symbol der Reinheit und Liebe überreicht“. Mit dieser „mächtigen Offenbarung“ habe Gott nunmehr ein neues Zeitalter eingeläutet: „das messianische und sophianische Zeitalter“.⁵ So gipfelt das Bekenntnis in der Trias: „Gabriele, die hohe Frau, die Lilie Gottes, Sophia“.⁶

„Das Zelt Gottes unter den Menschen“ als neues Heiligtum

Derzeit errichten die „Urchristen“ um die Lehrprophetin Gabriele Wittek im Gewerbegebiet Marktheidenfeld-Altfeld ein neues Gebäude. Direkt an die sogenannte „Sophia-Bibliothek“ angrenzend soll der angebliche „Monumentalbau“ den Namen „Zelt Gottes unter den Menschen für alle Völker im Zeichen der Lilie, die Bundeslade des Freien Geistes – Neu Jerusalem“ tragen. Am 6. Januar 2018 fand dort ein „Baustellen-Konzert“ mit mehreren hundert Besuchern statt, das vom UL-Sender „Die neue Zeit“ übertragen wurde, der neuerdings auch über eine gleichnamige App via Smartphone zu empfangen ist. In der Fernsehsendung wurde den bisherigen Spendern gedankt. Gleichzeitig sollten weitere Spenden für das ehrgeizige Projekt eingeworben werden. Auf der einschlägigen Internetseite ist zu lesen: „Wir stehen am Beginn des messianischen und sophianischen Zeitalters, des Zeitalters der Lilie. Deshalb steht auch das Zelt Gottes unter den Menschen im Zeichen der Lilie. Das Zeichen der Lilie steht für die Reinheit, die Liebe und die göttliche Weisheit. Der Weg zur Lilie ist: Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Treue zum Wort Gottes, dem Gesetz der Reinheit und Liebe. Der freie Geist. Nachfolger des Jesus, des Christus, aus aller Welt sparen und sammeln, so dass sie nach ih-

ren Möglichkeiten das Zelt Gottes unter den Menschen errichten können.“⁷

Den Tag der Veranstaltung dieses „Baustellen-Konzerts im Zelt Gottes unter den Menschen“ hatten die „Urchristen“ bewusst gewählt: Am 6. Januar 2018 jährte sich zum 43. Mal die „Berufung“ Gabriele Witteks zur „Lehrprophetin der Jetztzeit“, die mittlerweile als Inkarnation der Weisheit betrachtet wird. Zu sehen waren im Inneren des Baus mehrere hohe, weiße Säulen. Die Wände sollen, wie es hieß, noch mit Tier- und Naturmotiven als Zeichen für das Friedensreich ausgestaltet werden.

In der Sendung waren in einer Einblendung auch Texte aus einer speziellen Broschüre zu sehen. So wird ein junges Reh in UL-typischer Weichzeichnung „zitiert“: „Auch ich stehe Modell für mein Bild im Zelt Gottes unter den Menschen für alle Völker dieser Erde – Im Zeichen der Lilie – Die Bundeslade des Freien Geistes von Abraham bis Gabriele für alle meine Brüder und Schwestern auf dem Land des Friedens. Auch ich danke!“ Die Aufzeichnung des Baustellenkonzerts wird mehrfach in den TV-Sendern des UL wiederholt. Letztlich dient dieser Bau als Zentrum für die Neue Zeit. Er soll unter direkter Berufung auf den Propheten Jesaja zum neuen Zion Gottes, zum „Heiligtum Gottes“ auf der Erde werden.⁸ Mehr noch: Dieses „Zelt Gottes unter den Menschen für alle Völker dieser Erde“ stehe gar als Symbol „für die Rückkehr der Sophia ins Vaterhaus“!⁹ Der Bau soll auf Ideen und Gestaltungsvorschlägen Witteks beruhen. Ein „Urchrist“ berichtet: „Dabei kommt es immer wieder vor, dass Fachleute in stundenlangen Gesprächen bauliche Herausforderungen besprechen, für die Ga-

⁷ www.wer-baut-mit.de.

⁸ Das ist Mein Wort A und Ω. Das Evangelium Jesu. Die Christus-Offenbarung, welche inzwischen die wahren Christen in aller Welt kennen, Marktheidenfeld 2018, 47.

⁹ Gabriele: Ein Frauenleben (s. Fußnote 3), 150.

⁵ Ebd., 19.

⁶ Ebd., 189.

briefe in wenigen Minuten eine verblüffend geniale Lösung findet.“¹⁰

Ein „Neuoffenbarungskanon“ entsteht

Inzwischen ist das UL dazu übergegangen, die neuen Offenbarungen Gabriele Witteks nach Jahresabschnitten in einer Neu-Edition herauszugeben. Damit hat ein Prozess zur Kodifizierung und Kanonisierung der neuen Offenbarungen eingesetzt. In der Sophia-Bibliothek sind die einzelnen Bände des Gesamtwerkes einsehbar.¹¹ Die einzelnen Buchausgaben dieser neuen Offenbarungen sind derzeit (noch) nicht öffentlich erhältlich.

Im April 2018 ist im „Gabriele Verlag Das Wort“ die inzwischen siebte, erweiterte Auflage des UL-Grundlagenwerkes erschienen. Es trägt den Titel „Das ist Mein Wort A und Ω. Das Evangelium Jesu. Die Christus-Offenbarung, welche inzwischen die wahren Christen in aller Welt kennen“¹². Es handelt sich dabei nach wie vor um die grundlegende Schrift, die „Bibel“ des UL. Auffällig ist die neue Ausstattung: weiße Einbanddecken, dunkelblauer Buchrücken und goldene Schrift. Auch das Format ist größer als bisher. Die ersten beiden Seiten zierte eine Lilie auf blauem Grund sowie der Schriftzug „Im Zeichen der Lilie – Das Messianische und Sophiansche Zeitalter“. Nur wenige Seiten später ist zu lesen: „Christus der Sohn Gottes, der Mitregent im Himmel, der Erlöser aller Menschen und Seelen, der Erbauer und Herrscher des Reiches Gottes auf Erden, offenbart sich über Sein Leben, Denken und Wirken als Jesus von Nazareth durch die Prophetin Gottes, Gabriele.“¹³ Die inzwischen hochbetagte Gabriele Wittek lässt sich auf der beigegefügten Audio-CD

mit einer neuen Offenbarung und einem Vortrag vom Frühjahr 2018 vernehmen. „Der Ruf des Christus Gottes“ – so lautet der Titel der rund zehnminütigen neuen Offenbarung, in der das „messianische, sophianische Zeitalter“ der Gottes- und Nächstenliebe ausgerufen wird: „Nehmt das wahre Wort der wahren Propheten an, von Abraham bis Gabriele.“¹⁴ Die zweite Datei auf der CD trägt den Titel „Die Erscheinung“. Darin referiert Wittek etwa 18 Minuten lang über die Gottespropheten und ihren Dienst: „Die Zeit reift von Abraham bis Gabriele. Gott der Ewige sprach zu seiner Dienerin, seiner Wort-Trägerin, mit dem Menschennamen ‚Gabriele‘ und offenbarte ihr, dass sie im Einklang mit seiner dritten Grundkraft, seinem Cherub der göttlichen Weisheit, Sophia, die Weisheit, in seinem Geiste ist.“¹⁵ In der Neuausgabe des Grundlagenwerkes heißt es gar: „Das Ewige Wort, der Eine Gott, der Freie Geist, spricht durch Gabriele; so wie durch alle Gottespropheten – Abraham, Mose, Jesaja, Hiob, Elia, Jesus von Nazareth, der Christus Gottes.“¹⁶

Im neuen Vorwort wird direkt auf die Bedeutung des Neubaus im „messianischen, sophianischen Zeitalter“ Bezug genommen: „Das Zentrum für die Neue Zeit ist der mächtige Monumentalbau, das Heiligtum Gottes auf der Erde.“¹⁷ Dabei handle es sich um einen neuen Zion, den „Christus-Gottes-Fels, die Lehren für den Aufbau Neu-Jerusalem, das werdende Friedensreich“¹⁸. Damit sei nun das messianische, sophianische Zeitalter endgültig angebrochen. Christus sei im Wort wiedergekommen. Blättert man in der siebten Auflage von „Das ist Mein Wort“, so wird deutlich, dass der

¹⁰ Ebd., 173.

¹¹ S. hierzu das Foto auf <https://gabriele-verlag.de/sophia-bibliothek>.

¹² Das ist Mein Wort A und Ω (s. Fußnote 8).

¹³ Ebd., 5.

¹⁴ Eigene Mitschrift der Datei auf der CD-Rom zu „Das ist Mein Wort“.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Das ist Mein Wort A und Ω (s. Fußnote 12), 4.

¹⁷ Ebd., 47.

¹⁸ Ebd.

Textbestand früherer Auflagen weitgehend beibehalten wurde. Das 1990 von dem UL-Anhänger Alfred Schulte verfasste Zeugnis fehlt, ebenso fehlen frühere Beigaben wie „Die Gesetze Gottes für das Friedensreich Gottes“. Neu ist indes die „Anmerkung zu der im Jahr 1987 gegebenen Gemeindeordnung“, in der das Leben der damaligen „Bundgemeinde Neu Jerusalem“ geregelt wurde. Ihr gehörten rund 800 Menschen an. Rückblickend ist von internen ichbezogenen Auseinandersetzungen die Rede. Etliche verließen die Gemeinschaft. Wenige blieben übrig. Jetzt heißt es: „Einige von der zweiten Generation bauen mit der dritten Generation weiter auf und legen den Grundstein für eine lichtere Erde, die, wie geschrieben steht, von Generation zu Generation lichter wird, weil sich auch lichtere Seelen einverleiben für die Neue Zeit ...“¹⁹ Die nunmehr vierte Generation sieht die Vorgaben für die frühere, nicht mehr bestehende Bundgemeinde als „geistige Wurzel für ein Stammvolk, um eine Bündnisgemeinde zu werden“²⁰. Die Weisungen der offenbarten Gemeindeordnung hätten für diese Generation keine Bedeutung mehr, ebenso das Verhalten der ersten und zweiten Generation. Nunmehr ist plötzlich von einem „Bundesvolk“ und „Stammvolk für die Neue Zeit“ die Rede, „das aus der Bundgemeinde Neues Jerusalem hervorging und auf den Felsen Christus baut“.²¹ Innerhalb des UL soll es demnach „weltweite freie Gemeinschaften im Zeichen der Lilie“ geben. Ihr eigentliches Zentrum hätten sie „im Bündnis mit Gott ... und in Seiner Botschaft, die im Zelt Gottes, der Bundeslade des Freien Geistes, zugänglich ist: Das Ewige Wort, von Abraham bis Gabriele. Gestern und heute.“²² Damit verbunden ist ein gewaltiger Anspruch, der Gabriele Wittek

als inkarnierte Sophia immer mehr in das Glaubenszentrum dieser Neureligion rückt. Viele der in der „Gemeindeordnung“ niedergeschriebenen äußeren Abläufe und Vorgaben seien rückblickend „zeitbedingt und im Zeitalter des Freien Geistes überholt“.²³ So ist jetzt zwar davon die Rede, dass in der Vergangenheit vieles verwirklicht worden sei, auch „gegen den erbitterten Widerstand der kirchlichen und der ihnen hörigen weltlichen Obrigkeiten“. Jetzt beginne eine neue Zeit: „Das Lilienzeitalter steht unter dem Zeichen des Freien Geistes, ohne äußere Formen ... In allen Einrichtungen des weltweiten Christus-Gottes-Werkes weht die Flagge: ‚Gott in uns‘ in dem Bewusstsein: Der Christus Gottes sendet Sein Licht voraus.“²⁴

Dies kann durchaus als Auftakt signal für die Zeit nach Gabriele Wittek gelten. In einer Fußnote heißt es in einer nicht näher bezeichneten „Offenbarung“ – zum Amt des „Lehrpropheten“: „Gott sprach: ‚Nach ihrer Tätigkeit werde ich keinen schöpfenden Lehrpropheten mehr rufen, da Mein Wort durch sie der Welt im breiten Spektrum geschenkt wurde. Nach ihrer Erdenzeit werden die Menschen selbst zu Mir finden, und sie werden für sich selbst Mein Wort hören und im weiteren Verlauf Mein Wort, das Gesetz, sein. Das alles vollzieht sich in Meiner Gemeinde. Dort ist das Wachstum vom Menschen zum Gottmenschen.“²⁵

Die „Urchristen“ im Übergang zur Post-Gabriele-Ära – ein Fazit

Das UL um seine Prophetin Gabriele Wittek scheint mit den zuvor beschriebenen Aktivitäten in eine entscheidende Phase getreten zu sein. Den Anhängern wird mit dem Anbruch des „messianschen, sophia-

¹⁹ Ebd., 46.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd., 47.

²² Ebd., 48.

²³ Ebd., 960.

²⁴ Ebd., 959f.

²⁵ Ebd., 972 (Fußnote).

nischen“ Zeitalters nunmehr ein neuer Epochenschritt verkündet. Es ist absehbar, dass die wichtigste Autorität des UL nicht mehr lange unter den Menschen weilen wird. Offensichtlich bereiten sich die „Urchristen“ auf den Tag X bzw. auf die Zeit nach der „Lehrprophetin“ vor, die – ihrem Vernehmen nach – die letzte sein werde. Von daher erklärt sich auch, dass in den angeblichen neuen Offenbarungen ihre heilsgeschichtliche Rolle und Sendung im Kontext alttestamentlicher Autoritäten maßlos überhöht wird.

Das hat bei Gabriele Wittek Programm: Sie selbst schreibt sich via neue Offenbarung zu, eine präexistente und nunmehr inkarnierte Weisheit zu sein. Und sie schreckt auch nicht davor zurück, sich mit messianischen Prädikaten zu versehen. Die Resonanz bei den „Urchristen“ ist entsprechend. Sie haben begonnen, einen Neuoffenbarungskanon für diesen gewaltigen (Selbst-) Anspruch Witteks zu erstellen.

Unübersehbar ist aber auch, dass die Gemeinschaft das UL-Label „Gabriele“ und „Sophia“ für die Corporate Identity im Blick auf die nahe Zukunft gezielt verwendet. In der Sophia-Bibliothek ist bereits eine Stein-Statue zu besichtigen, die Wittek beim ersten Offenbarungsempfang Mitte der 1970er Jahre zeigt. Man habe damit dem Wunsch

von jungen Urchristen entsprochen, heißt es dazu lapidar auf einem dort angebrachten Schild. Das „Gottesinstrument“, das Medium wird zur Botschaft.

Die radikale heilsgeschichtliche Überhöhung Gabriele Witteks, die Schaffung eines Neuoffenbarungskanons und nicht zuletzt das neue Bauprojekt mit der in UL-typischem Blau gehaltenen Kuppel deuten darauf hin, dass sich das UL im Übergang zur kultischen Institutionalisierung befindet. Die Bauaktivitäten zur Errichtung eines Sakralbaus sind umso bemerkenswerter, als das UL bis heute immer wieder gegen kirchliche „Gebäude aus Stein“ der sog. „Priesterkaste“ bzw. „Talarträger“ zu Felde zieht.

Die Ausrufung eines neuen messianischen, sophianischen Zeitalters soll die Anhänger dieser postchristlichen Neureligion zu noch größerer Aktivität motivieren. Nach rund vier Jahrzehnten befindet sich das UL mitten in den Vorbereitungen und Weichenstellungen für die Zeit nach Gabriele. Damit hat eine Phase der Verfestigung eingesetzt. So zeichnet sich immer deutlicher das Bild einer institutionalisierten Neureligion mit eigenem Neuoffenbarungskanon und Heiligtum ab. Auf die weiteren Schritte und das Endergebnis dieses nun eingeläuteten Prozesses darf man gespannt sein.

Religiöse Identität in einem „Staat ohne Gott“¹

Debatten um Kreuzerlass und Neutralitätsgesetz zeigen gesellschaftliche Konfliktlinien auf

Religionspolitische Fragestellungen sind aktuell Gegenstand zahlreicher öffentlicher Diskussionen. Dies hat sich kürzlich erneut an den Debatten über die Kreuzpflicht in bayerischen Behörden oder über das Berliner Neutralitätsgesetz bestätigt. Die Intensität, mit der Diskussionen dieser Art ausgetragen werden, zeigt, wie relevant der Umgang mit Religion für die Selbstvergewisserung unserer Gesellschaft ist. Zudem offenbaren die Problemstellungen und diskursiven Verläufe solcher Kontroversen gesellschaftliche Konfliktlinien, die es aufzudecken und zu besprechen gilt.

Religiöser Wandel

Zuletzt hat das amerikanische Pew-Forschungsinstitut im Mai 2018 eine solche Studie mit dem Titel „Christ sein in Westeuropa“ herausgegeben. Das Institut hat 24 000 Telefoninterviews mit zufällig ausgewählten Erwachsenen in 15 westeuropäischen Ländern geführt und dabei unter anderem folgende Frage gestellt: „Welcher Religion fühlen Sie sich derzeit zugehörig, wenn überhaupt? Sind sie Christ, Moslem, Jude, Buddhist, Hindu, Atheist, Agnostiker oder gehören Sie einer anderen bzw. keiner religiösen Gemeinschaft an?“ 71 Prozent der Befragten in Deutschland gaben an, sich als Christen zu verstehen. In Ös-

terreich, Irland und Italien waren es sogar 80 Prozent.

Das amerikanische Forschungsinstitut hat diese Zahlen durch eine Unterscheidung in praktizierende und nicht praktizierende Christen ausdifferenziert. Für Deutschland wurde so etwa ermittelt, dass von den 71 Prozent der Menschen, die sich als Christen verstehen, 22 Prozent praktizierende und 49 Prozent nicht praktizierende Christen seien. Einen „praktizierenden Christen“ bestimmt das Forschungsinstitut als Kirchgänger, der mindestens einmal im Monat einen Gottesdienst besucht. Demnach wird die Qualifizierung der Christen an die Quantität der Gottesdienstbesuche geknüpft. Diese Definition ist zwar nicht unüblich, sie ist jedoch nur sehr begrenzt geeignet, um die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten des christlichen Glaubens vollständig abzubilden.

Dass das christliche Selbstverständnis der 71 Prozent aber tatsächlich keinen Rückschluss auf eine vorhandene Religiosität oder Spiritualität zulässt, will die Studie des Pew-Forschungsinstituts durch eine weitere Nachfrage belegen: Bei der Frage, ob man sich als religiös, spirituell, als religiös und spirituell oder als weder religiös noch spirituell einstuft, gaben 24 Prozent der Befragten in Deutschland an, religiös und spirituell zu sein, 17 Prozent beschrieben sich als ausschließlich religiös, 6 Prozent als ausschließlich spirituell, und 53 Prozent klassifizierten sich als weder religiös noch spirituell. Bezieht man diese Erhebung auf den Prozentsatz der Menschen,

¹ Der Ausdruck „Staat ohne Gott“ rekurriert auf das gleichnamige Buch von Horst Dreier: Staat ohne Gott. Religion in der säkularen Moderne, München 2018. Vgl. die Rezension in MD 7/2018, 277-279.

die sich selbst als Christen verstehen, fällt eine Diskrepanz von über 20 Prozent auf. Demzufolge scheinen viele Befragte in Deutschland ihr Christsein nicht mit Religiosität oder Spiritualität, sondern mit anderen Markern zu verbinden.

Einen Hinweis darauf, welche Marker dies sein könnten, gibt eine Studie vom Institut für Demoskopie Allensbach aus dem Jahr 2017. Die Umfrage zeigt, dass 63 Prozent der Befragten Deutschland durch das Christentum und christliche Werte geprägt sehen.² Gert Pickel, Professor am Institut für Praktische Theologie an der Universität Leipzig, bewertet diese Zahlen allerdings mit Vorsicht. Er betrachtet sie weniger als eine Rückbesinnung auf die christliche Kultur, sondern vielmehr als eine Abgrenzung von der muslimischen Kultur.³ Den Grund, warum die christliche Tradition die kollektive Identität der Deutschen anscheinend so wesentlich markiert und keine säkulare Identität bevorzugt wird, sieht Pickel vor allem darin, dass in Deutschland keine säkulare Identität vorhanden sei, die mit der religiösen Identität von Muslimen in Konkurrenz treten könnte.⁴

Dass eine solche Selbstvergewisserung durch den Bezug auf Religion auch unter Muslimen zu beobachten ist, belegt die Studie von Detlef Pollack (u. a.) über Integration und Religion aus der Sicht von Türkeistämmigen in Deutschland. Die Studie zeigt, dass die Zustimmung zu wöchentlichen Moscheebesuchen von 32 Prozent in der ersten auf 23 Prozent in der zweiten

und dritten Einwanderergeneration fällt. Dagegen steigt jedoch die religiöse Selbsteinschätzung von 61 Prozent in der ersten auf 72 Prozent in der zweiten Einwanderergeneration an.⁵ Pollack (u. a.) interpretiert diese Zahlen weniger als Beleg für eine „tatsächlich gelebte“ Religiosität, sondern vielmehr als „ein demonstratives Bekenntnis zur eigenen kulturellen Herkunft“. ⁶ Es ist notwendig zu fragen, welche Implikationen mit solchen Zahlen verbunden sind. Die genannten Erhebungen legen zunächst einmal nahe, dass für einen Teil der Deutschen der Umgang mit kultureller Pluralität in der Strategie kultureller Selbstvergewisserung zu bestehen scheint.

Einen Konfliktverlauf zwischen den Kulturen hat Samuel Huntington ausführlich in seinem 1996 erschienenen Buch „Kampf der Kulturen“ für die Weltpolitik das 21. Jahrhunderts prognostiziert.⁷ Obgleich vor allem Huntingtons Kulturtheorie aufgrund der Homogenisierung und Harmonisierung von Kulturen berechtigte Kritik erfahren hat, halten sich Grundzüge seiner Theorie, etwa dass die vopolitischen Grundlagen von Zivilisationen in Gestalt eines zunehmenden Einflusses von Religionen und Weltanschauungen an Bedeutung gewinnen, heute hartnäckig und scheinen allen Säkularisierungsdebatten zu trotzen. Allerdings erlauben die Zahlen auch eine andere Interpretation. Liest man den Bezug auf Religion primär als kulturelle Selbstvergewisserung, kann dies auch als Bedeutungsverlust des Religiösen in der Religion interpretiert werden. Die Gegenüberstellung von Christentum und Islam

² Vgl. Thomas Petersen vom Institut für Demoskopie Allensbach: Der lange Abschied vom Christentum, FAZ, <http://plus.faz.net/faz-plus/politik/2017-12-20/der-lange-abschied-vom-christentum/94165.html> (Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 7.7.2018).

³ Vgl. Gert Pickel im Interview mit Susanne Fritz im DLF, www.deutschlandfunk.de/demoskopie-hauptsache-nicht-islamisch-das-ist-christlich.886.de.html?drum:article_id=406504.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. Detlef Pollack u. a.: Integration und Religion aus der Sicht von Türkeistämmigen in Deutschland. Repräsentative Erhebung von TNS Emnid im Auftrag des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster, Münster 2016, 13.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. Samuel P. Huntington: Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München/Wien 1997.

kann dann auch als Zurückweisung einer im öffentlichen Raum stark sichtbaren, praktizierten Religion gedeutet werden.

Das staatliche Neutralitätsgebot als integrative Ressource

Die Unruhe, welche die Pluralisierung in der Gesellschaft hervorruft, erstreckt sich auch auf Fragen nach der religionspolitischen und religionsrechtlichen Ausrichtung des Staates. Einen wichtigen Diskursbeitrag, der um Orientierung in diesem Feld bemüht ist, stellt das Buch „Staat ohne Gott. Religion in der säkularen Moderne“ des Rechtswissenschaftlers Horst Dreier dar. Dreier untersucht darin die Grundstrukturen und Grundfragen des säkularen Staates. Den Staat ohne Gott definiert er als säkularen Staat, der Religion zwar nicht zurückweist, sie aber nicht länger als „Fixpunkt und Legitimationsanker politischer Herrschaft“⁸ begreift. Als einen zentralen Schlüsselbegriff des säkularen Staates bestimmt Dreier die religiös-weltanschauliche Neutralität. Obwohl das Neutralitätsgebot im Grundgesetz nicht explizit vorkommt, sind sich Staats- und Verfassungsrechtler über seine zentrale Bedeutung einig. Sie wird üblicherweise als „objektiv-rechtliche Kehrseite“⁹ der Religionsfreiheit betrachtet. Dass sie jedoch nicht einfach eine Dopplung der Religionsfreiheit darstellt, werde an solchen Staaten deutlich erkennbar, die zwar die Religionsfreiheit garantieren, aber dennoch staatskirchen-ähnliche Strukturen haben – wie etwa Dänemark oder England.

Dreier stellt heraus, dass das Neutralitätsgebot in Deutschland verschiedene Teilgehalte aufweist. Im Zentrum steht das Identifikationsverbot. Es wird ergänzt durch die sachliche Nicht-Identifikation, das Diskriminierungsverbot, den Verzicht auf religi-

öse Legitimation und den Bedeutungszuwachs.¹⁰ Den Bedeutungszuwachs erfährt das Neutralitätsgebot vor allem aufgrund der wachsenden Pluralisierung der Gesellschaft. So stellt es nach Dreier eine funktionale Voraussetzung für die Integration in der pluralen Einwanderungsgesellschaft dar. Neutralität dürfe allerdings nicht als Wirkungsneutralität des Staates missverstanden werden. Der Staat hat eine Rechtsordnung, die auf bestimmten sozialen, kulturellen und ideellen Grundlagen basiert, und verhält sich insofern nicht indifferent gegenüber sozialen und politischen Verhältnissen.¹¹ Allerdings ist der Staat kein Sinnstiftungssystem und darf sich insofern auch nicht mit einer Weltanschauung identifizieren. Staatliche Neutralität entfaltet somit eine enorme integrative Wirkung. Durch die „respektvolle Nicht-Identifikation“¹² des Staates wird es möglich, dass verschiedene Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften gleichberechtigt im deutschen Staat beheimatet sind.

Bayerischer Kreuzerlass

Dass diese Prinzipien in der Praxis viele Nancierungen erfahren, zeigen die eingangs angeführten Beispiele aus der religionspolitischen Praxis: der bayerische Kreuzerlass und das Berliner Neutralitätsgesetz.

Der § 28 der Allgemeinen Geschäftsordnung für bayerische Behörden, der als bayerischer Kreuzerlass bezeichnet wird, ist am 1. Juni 2018 in Kraft getreten. Er besagt, dass „im Eingangsbereich eines jeden Dienstgebäudes ... als Ausdruck der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns gut sichtbar ein Kreuz anzubrin-

¹⁰ Vgl. ebd., 98–102.

¹¹ Vgl. ebd., 104f.

¹² Heiner Bielefeldt: Menschenrechte in der Einwanderungsgesellschaft. Plädoyer für einen aufgeklärten Multikulturalismus, Bielefeld 2007, 93.

⁸ Dreier: Staat ohne Gott (s. Fußnote 1), 13.

⁹ Ebd., 97.

gen [ist]¹³. Die neue Sichtbarkeit der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns durch ein christliches Symbol kann als Selbstbehauptungs- und Abgrenzungsstrategie verstanden werden. Die Maßnahme scheint zunächst die Konfliktlinie zwischen den Kulturen zu bestätigen.

Das Beispiel Bayerns entlarvt jedoch den Konstruktionscharakter solcher eindeutigen Konfliktlinien. Dies belegen die Kontroversen, die sich zwischen der CSU und den Kirchen sowie innerhalb der christlichen Kirchen über den Kreuzerlass entwickelt haben. Viele kirchliche Akteure haben sich dezidiert gegen den Beschluss gewandt, da sie ihn als Versuch verstanden, das Kreuz auf seine kulturelle Rezeptionsgeschichte zu reduzieren und es zudem zum Zweck der Abgrenzung wahlkampfaktisch zu nutzen.¹⁴ Die Differenzen zwischen diesen Akteursgruppen wurden auch öffentlich so deutlich ausgetragen, dass sich in diesem Fall keine lineare, einheitliche christliche Position ausmachen lässt.

Zusätzlich zu diesem Einwand darf nicht übersehen werden, dass sich im Kreuzerlass noch mindestens eine weitere Konfliktlinie abzeichnet, die nicht an unterschiedlichen religiösen Kulturen, sondern am Konflikt zwischen religiösen und säkularen Positionen orientiert ist. Dieser Konflikt gipfelt im diskutierten Beispiel in dem Vorwurf, dass der Kreuzerlass das Gebot der Nicht-Identifikation des Staates, welches diesem durch den Grundsatz der Neutralität auferlegt ist, gefährde. Dieser Vorwurf wird nicht nur von humanistischen Organisationen, sondern von vielen gesellschaftlichen und politischen Akteuren sowie rechtswissen-

schaftlichen Experten, wie etwa von Dreier, artikuliert. Auch wenn durch den Beschluss keine subjektiven Rechte verletzt werden, gefährdet er Dreier zufolge dennoch die Neutralität des Staates und dessen integrative Funktion für die Gesellschaft.

Berliner Neutralitätsgesetz

Gilt dies auch für das Berliner Neutralitätsgesetz? Betrachtet man mit Dreier die staatliche Neutralität als andere Seite der Medaille der Religionsfreiheit, so stellt sich die Frage, ob die Neutralität durch die Reduktion der Religionsfreiheit auf die negative Freiheit, also auf die Freiheit von Religion, eingeschränkt wird. Kann eine so verstandene Neutralität, welche die Sichtbarkeit religiöser Identität aus dem Öffentlichen ausklammert bzw. sie deutlich einschränkt, noch immer als Neutralität betrachtet werden, und wirkt sie noch immer integrativ? Oder kann sie angesichts der Pluralisierung und der religionspolitischen Konflikte vielleicht gerade aufgrund des Ausschlusses integrativ wirken?

Das Berliner Neutralitätsgesetz fordert die Beschäftigten des Landes Berlin seit dem Jahr 2005 dazu auf, sich mit ihrem religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnis in den Bereichen, in denen Bürger in besonderer Weise dem staatlichen Einfluss unterworfen sind, zurückzuhalten: „Alle Beschäftigten genießen Glaubens- und Gewissensfreiheit und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses. Keine Beschäftigte und kein Beschäftigter darf wegen ihres oder seines Glaubens oder ihres oder seines weltanschaulichen Bekenntnisses diskriminiert werden. Gleichzeitig ist das Land Berlin zu weltanschaulich-religiöser Neutralität verpflichtet. Deshalb müssen sich Beschäftigte des Landes Berlin in den Bereichen, in denen die Bürgerin oder der Bürger in besonderer Weise dem staatlichen Einfluss un-

¹³ Vgl. Allgemeine Geschäftsordnung für die Behörden des Freistaates Bayern (AGO), www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayAGO-28.

¹⁴ Es gab allerdings auch eine öffentliche Erklärung von aus Bayern stammenden oder in Bayern lehrenden christlichen Theologen, in der der bayerische Kreuzerlass explizit begrüßt wird (vgl. www.kreuzerlass.de).

terworfen ist, in ihrem religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnis zurückhalten.“¹⁵ Befürworter des Gesetzes sehen in dieser Regelung die Chance, Religionskonflikte aus der Justiz und vor allem aus den Schulen herauszuhalten. Die Kritiker bewerten dies jedoch als fadenscheiniges Argument, weil Religionskonflikte auf diese Art nicht verhindert werden.

Auch in diesem Beispiel lassen sich die identifizierten Konfliktlinien zwischen säkularen und religiösen, aber auch die zwischen christlichen und muslimischen Positionen nachweisen – da die Debatte um das Neutralitätsgesetz vor allem an der Frage nach kopftuchtragenden Muslimas konkretisiert wird.

Umgang mit kultureller und religiöser Pluralisierung

Diese beiden Konflikte belegen exemplarisch, dass ein großer Aushandlungsbedarf in religionspolitischen und religionsrechtlichen Fragen besteht. Zudem zeigen die konstatierten Konfliktlinien an, dass die Gefahr besteht, dass religiöse und weltanschauliche Positionen zunehmend zum markanten Charakteristikum von Konfliktlinien werden. Diese Konfliktlinien können im vorliegenden Beitrag nur benannt, aber nicht aufgelöst werden. Dennoch regen sie dazu an, abschließend zwei orientierende Impulse zum Umgang mit diesen Herausforderungen zu benennen.

Es sollte auch weiterhin verstärkt ein offener und argumentativ ausgerichteter Austausch über konkrete Konflikte, aber auch über Ideen und Visionen für die Gestaltung der Gesellschaft von politischen und zivilge-

sellschaftlichen Akteuren gefördert werden. Die Grundrechte können dabei allerdings nicht zur Disposition gestellt, sondern müssen Voraussetzung und Bedingungen für die Diskussionen sein.

Evangelische Christen können sich zudem durch die christliche Tradition zu einem offenen Umgang mit Pluralität ermutigt fühlen. Dies hat die EKD in ihrem Grundlagentext „Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive“ eindrücklich formuliert: „Die Nähe derer, die nicht zustimmen, folglich auch praktisch erfahrene Distanz und Widerspruch gegenüber ihrem eigenen Glauben, ist für evangelische Christinnen und Christen heute nichts Ungewohntes oder Überraschendes. Wie sie von sich selbst wissen, dass der eigene Glaube im Streit mit dem Zweifel steht und in Anfechtung lebendig bleibt, wie sie den christlichen Glauben nur in der Vielfalt der Konfessionen kennen, so bejahen sie auch, dass andere Religionen in unserer Gesellschaft einen selbstverständlichen Platz haben, ebenso wie religiöse Abstinenz und Desinteresse. Das Vertrauen, dass der den gottlosen Menschen rechtfertigende Gott in den Zweideutigkeiten unserer Lebenswege sein Reich aufrichtet, hält Christinnen und Christen davon ab, vom Chor menschlicher Stimmen nur Harmonie zu fordern. Ihr Zeugnis gegenüber einer Welt voller Unterschiede und Differenzen gilt dem Wort der Versöhnung, das menschliche Abgrenzungen überwindet.“¹⁶

Meinungsvielfalt, Kontroversen und Abweichungen bieten die, wenn auch herausfordernde, Möglichkeit der Begegnung, der Argumentation, der Reflexion und des Wachstums und gehören zur Meinungsfreiheit einer demokratischen Gesellschaft dazu.

¹⁵ Gesetz zu Artikel 29 der Verfassung von Berlin, Berlin 2005, http://gesetze.berlin.de/jportal/portal/t/iaf/page/bsbeprod.psml?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&js_peid=Trefferliste&fromdoctodoc=yes&doc.id=jlr-VerfArt29GBE2005p2&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=0.

¹⁶ EKD (Hg.): Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive, Gütersloh 2015.

INFORMATIONEN

GESELLSCHAFT

Extremismus in Deutschland – der Verfassungsschutzbericht 2017. Am 24. Juli 2018 hat Innenminister Horst Seehofer gemeinsam mit dem Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Hans-Georg Maaßen, auf der Bundespressekonferenz in Berlin den Verfassungsschutzbericht 2017 vorgestellt (www.verfassungsschutz.de/de/download-manager/_vsbericht-2017.pdf). Politisch motivierte Kriminalität vonseiten des Rechts- und Linksextremismus, des Extremismus von Ausländern in Deutschland, des Islamismus und der Reichsbürgerszene stellt laut dem neuesten Verfassungsschutzbericht aktuell die größte Bedrohung für die Bundesrepublik Deutschland dar. Die Gesamtzahl der politisch motivierten Straftaten belief sich im Jahr 2017 auf 29 855. Das bedeutet im Vergleich zum Vorjahr zwar einen Rückgang um 1103 Straftaten, allerdings ist der prozentuale Anteil extremistisch motivierter Straftaten im Vergleich zum Vorjahr von 74,5 auf 75,6 % gestiegen.

Der Großteil dieser Straftatbestände ist dem Phänomenbereich „Politisch motivierte Kriminalität – rechts“ zuzuordnen. Dort wurden 19 467 Straftaten erfasst. Allerdings verhalten sich rechtsextreme Gewalttaten rückläufig und sind im Vergleich zum Vorjahr um 34,1 % – von 1190 auf 774 – gesunken. Dennoch schätzt der Verfassungsschutz, dass sich 2017 das rechtsextremistische Personenpotenzial von 23 100 (2016) auf 24 000 erhöht hat. Davon werden 12 700 Personen als gewaltorientierte Rechtsextremisten eingeordnet. Erhöht haben sich die Zahlen subkulturell geprägter Rechtsextremisten sowie der Neonazis. Rückläufig sind hingegen Mitgliedschaften in den Parteien „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD) und „DIE

RECHTE“. Sie verloren seit 2016 jeweils 500 Mitglieder. Einzig „Der III. Weg“, mit Sitz in Rheinland-Pfalz, ist von 350 Mitgliedern im Jahr 2016 auf 500 Mitglieder im Jahr 2017 gewachsen. Die ideologischen Aussagen der Partei sind geprägt von historischem Nationalsozialismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und einer fundamentalen Ablehnung des demokratischen Rechtsstaats.

Eine solche Ablehnung des demokratischen Rechtsstaats verknüpft sich bei „Reichsbürgern“ und „Selbstverwaltern“ mit einer grundsätzlichen Zurückweisung der Legitimität und Souveränität der Bundesrepublik Deutschland. Anders als „Die Reichsbürger“ rekurren die „Selbstverwalter“ nicht zwingend auf ein „Deutsches Reich“, dennoch können in den Szenen laut Verfassungsschutzbericht nahezu identische Argumentationsmuster nachgewiesen werden. Deutschlandweit lässt sich ein enormer Anstieg der Szene um ca. 65 % beobachten: von 10 000 (2016) auf 16 500 (2017). Der überwiegende Teil der Reichsbürger ist männlich (74 %) und über 40 Jahre alt. Die „Reichsbürger“ und „Selbstverwalter“ weisen eine überdurchschnittlich hohe Affinität zu Schusswaffen auf. Im Berichtszeitraum 2017 wurden 977 politisch motivierte Straftaten erfasst, 783 dieser Delikte werden als extremistisch eingeordnet. Da die Delikte dieses Phänomenbereichs 2017 erstmals ausgewiesen wurden, liegen keine Vergleichsdaten zum Vorjahr vor. Der Verfassungsschutz schätzt, dass ungefähr 900 Personen dieser Szene Rechtsextremisten sind. Die Erfassung des Personenpotenzials gilt allerdings noch nicht als belastbar abgeschlossen.

Ein besonders auffälliger Anstieg von Gewalttaten wurde im Spektrum „Politisch motivierte Kriminalität – links“ konstatiert. Gewalttaten gegen Polizei und Sicherheitsbehörden sind im Vergleich zum Vorjahr um 65 % von 687 auf 1135 gestiegen. Dieser

Anstieg ist mit dem G20-Gipfel in Hamburg zu erklären – denn allein in Hamburg wurden im Jahr 2017 832 Gewalttaten begangen. Allerdings stellt der Verfassungsschutz auch insgesamt einen Anstieg des Personenpotenzials im Linksextremismus um 3,4 % auf 29 500 Personen fest und klassifiziert 9000 dieser Personen als gewaltbereit.

Im Bereich „Politisch motivierte Ausländerkriminalität – religiöse Ideologie“ wurden im Berichtszeitraum 907 extremistische Straftaten erfasst. 885 dieser Delikte weisen laut Verfassungsschutzbericht einen islamistisch-fundamentalistischen Hintergrund auf. Zudem gab es einen islamistisch-terroristisch motivierten Anschlag in Hamburg. Das Personenpotenzial des Phänomenbereichs „Islamismus“ schätzt der Verfassungsschutz auf 25 810. Ein Anstieg lasse sich vor allem im salafistischen Milieu verzeichnen. Zugleich wird beim Salafismus ein deutlicher Rückzug aus der Öffentlichkeit ins Private beobachtet, was etwa durch das Verbot der öffentlich sichtbaren Straßenmissionierung mittels Koranverteilungsaktionen der Vereinigung „Die Wahre Religion“ (DWR) erklärt wird.

Als fünften Bereich der politisch motivierten Kriminalität erfasst der Bundesverfassungsbericht den Bereich „Sicherheitsgefährdende und extremistische Bestrebungen von Ausländern“, in dem Organisationen gelistet werden, die Ideologeelemente aus dem Rechts- und Linksextremismus verbinden und zum Teil separatistische Bestrebungen aufweisen. Die für die innere Sicherheit Deutschlands besonders relevanten Organisationen seien die „Arbeiterpartei Kurdistans“ (PKK), die „Revolutionäre Volksbefreiungspartei-Front“ (DHKP-C) sowie die „Ülkücü-Bewegung“. Insgesamt schätzt der Verfassungsschutz das Personenpotenzial extremistischer Ausländerorganisationen im Jahr 2017 auf 18 050 Linksextremisten, 1500 Separatisten und 11 000 Rechtsextremisten.

Mit dem Extremismus verbinden sich zudem ein zunehmender Antisemitismus und eine wachsende Israelfeindlichkeit. Antisemitismus ist laut Verfassungsschutzbericht ein Merkmal sämtlicher islamistischer Organisationen in Deutschland. Er ist zudem ein charakteristischer Aspekt aller Beobachtungsobjekte aus dem rechtsextremistischen Spektrum, die im Verfassungsschutzbericht erwähnt werden. Die Beobachtungsobjekte des linksextremistischen Spektrums beschreibt der Verfassungsschutz hingegen nicht als durch Antisemitismus und/oder Israelfeindlichkeit geprägt.

Horst Seehofer bewertet die sicherheitspolitische Situation in Deutschland im Vorwort des Berichts insgesamt als eine Herausforderung für die Demokratie, die in unserem föderalen Verfassungsstaat „einen harmonisierten Rechtsrahmen für die Verfassungsschutzbehörden der Länder und des Bundes mit wirksamen Befugnissen“ erfordere, denn „Bereiche unterschiedlicher Sicherheit und blinde Flecken“ könne man sich nicht erlauben.

Hanna Fülling

Jüdische Organisationen veröffentlichen Grundsatzerklärung zur Bekämpfung des Antisemitismus. Nachdem in Berlin am Abend des 7. Juli 2018 zehn Syrer einen jüdischen Landsmann zusammengeschlagen hatten, veröffentlichte das Jüdische Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA) am 9. Juli eine Grundsatzerklärung zum Antisemitismus, welche die Politik mit konkreten Vorschlägen und Forderungen in die Pflicht nimmt (<https://jfda.de/blog/2018/07/09/grundsatzerklaerung>).

Wie schon im April 2018, beim letzten bekanntgewordenen Vorfall, damals im bieder-wohlhabenden Stadtteil Prenzlauer Berg, fand auch diese Attacke inmitten Berlins statt. Auslöser war offenbar ein Davidstern an einer Halskette. Die Zeiten, in

denen Juden nur davor gewarnt wurden, mit Kippa durch muslimisch dominierte Stadtteile zu gehen, sind offenbar vorbei. Gewalt aus Judenhass ist überall möglich, die hauptsächliche Tätergruppe aber bleibt gleich. Diesmal nahm die Polizei eine zehnköpfige Gruppe von Syrern, darunter drei Frauen, fest und ließ sie nach der Personalienfeststellung wieder frei. Das Opfer wurde ambulant im Krankenhaus behandelt. In jüngerer Zeit waren mehrere antisemitische Vorfälle an Berliner Schulen bekannt geworden. JFDA-Sprecher Levi Salomon rief schon nach dem Vorfall im April auch Nichtjuden dazu auf, eine Kippa als Zeichen der Solidarität zu tragen.

Die neue Grundsatzerklärung des JFDA wurde von zahlreichen jüdischen Organisationen und Gemeinden sowie Einzelpersonen unterzeichnet, darunter der Grünen-Politiker Volker Beck und der Antisemitismusforscher Günther Jikeli. Im Internet steht die Erklärung weiteren Unterzeichnern offen.

Diese versteht sich als Beitrag zu einer „nachhaltigen Strategie“ gegen Antisemitismus. Demnach sollten die Erfahrungen der Opfer antisemitischer Beleidigungen, Bedrohung und Gewalt ernster genommen werden als bisher und in die Lagebeurteilungen der Behörden Eingang finden – offenbar sehen die Verfasser hier Defizite. Antisemitismus, heißt es weiter, sei ein Angriff nicht nur auf Juden, sondern auf das ganze freiheitlich-demokratische Gemeinwesen, gehe also alle an. Er dürfe auch nicht einfach als eine Unterkategorie von anderen Formen der Diskriminierung wie „Rassismus“ aufgefasst oder zum Beispiel mit Muslimfeindlichkeit zusammengeworfen werden. Für eine Kultur freiheitlichen, friedlichen, demokratischen Zusammenlebens, so die Verlautbarung schließlich, genüßten Gesetze und Verfassungstexte nicht. Vielmehr müsse der soziale Zusammenhalt durch normenorientierte Symbole, Rituale

und Konventionen ausgedrückt und damit gefördert werden.

Die Erklärung richtet sich an Bundesministerien und Landesregierungen, Bundestags- und Landtagsabgeordnete, parteinahe politische Stiftungen sowie Wissenschaftler. Hauptadressat soll aber der neue Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus, Felix Klein, sein.

Konkret wird etwa verlangt, dass für eine staatliche Zusammenarbeit mit religiösen Verbänden künftig ein vorheriges Bekenntnis gegen Antisemitismus zu fordern sei. Dies wird in den Medien als Kritik an staatlicher Kooperation mit problematischen muslimischen Organisationen gelesen, insbesondere an der Anwesenheit zweier vom Verfassungsschutz beobachteter islamischer Organisationen im Beirat des neuen Instituts für Islamische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

In Kommentaren der Verfasser zu dem Text reden diese nicht um den heißen Brei herum. JFDA-Vorsitzende Lala Süßkind in der Jüdischen Allgemeinen Zeitung (9.7.2018): „Ich erwarte, dass die Bundesregierung und die Landesregierungen auch den Antisemitismus unter Muslimen als solchen ernst nehmen.“ Der verbreiteten Verharmlosung des muslimischen Antisemitismus, weil dessen öffentliche Diskussion zu Islamophobie führen könne, erteilt sie eine Absage: „Relativierungen, die den islamistischen Antisemitismus verharmlosen, verhindern die Instrumentalisierung des muslimischen Antisemitismus durch Muslimfeinde nicht. Aber sie schaden einer wirksamen Bekämpfung des Antisemitismus und wirken auf die Opfer wie Hohn.“ Der politische Koordinator des JFDA, Carl Chung, sekundierte: „Unter Muslimen ist Antisemitismus offenbar weiter verbreitet als im Durchschnitt der Gesamtgesellschaft. Das muss man sagen können, ohne des ‚Muslim Bashing‘ bezichtigt zu

werden“ (Deutschlandfunk, 9.7.2018). In europäischen Nachbarländern, wo die Lage noch gravierender ist, denkt laut Umfragen inzwischen ein großer Teil der Juden mehr oder weniger konkret über Auswanderung nach. Dazu der Berliner jüdische Musiker und Mitunterzeichner der Erklärung, Andrej Hermlin: „Ich sitze nicht gerade auf gepackten Koffern, aber ich hab’ vorgesorgt. Ich hab’ mein Haus in Kenia“ (ebd.).

Kai Funkschmidt

Satirische Kurzfilme der Bundeszentrale für politische Bildung zu Verschwörungstheorien. Die Mondlandung, die Ermordung von John F. Kennedy, der 11. September oder sogenannte Chemtrails – das sind nur einige der Themen, um die sich Verschwörungstheorien ranken. Diese sind keine Randerscheinung, sie werden nicht nur von einigen besonders extremen Paranoikern propagiert, sondern sie sprechen eine breite Bevölkerungsschicht an, da sie hoch komplexe Phänomene durch klar identifizierbare Verantwortliche und eindeutige Motive zu erklären beanspruchen. Durch diese Eigenschaften werden sie für viele Menschen attraktiv. Das Tückische an Verschwörungstheorien ist, dass sie in der Regel nicht einfach widerlegt werden können. Denn widersprechende Beweise und Argumente werden ins Gegenteil gewendet und als Bestätigung für die Verschwörung interpretiert (vgl. MD 10/2014, 393-396; 7/2018, 243-252). Wie also kann die politische Bildungsarbeit einem solchen Phänomen begegnen?

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) hat Satire als Bearbeitungsstrategie von Verschwörungstheorien ausgemacht und einen Online-Kanal „Wahre-Welle TV“ entwickelt, in dem fiktive Inhalte publiziert werden. In der Pressemitteilung erläutert die bpb, dass es die Idee des Projekts sei, „auf niederschwellige Weise ein

medienpädagogisches Angebot zu entwickeln, das die Logik von Verschwörungstheorien aufzeigt und die oftmals abstrusen Argumentationen aufdeckt“. Die satirische Überspitzung wird als Methode gewählt, um die Medienkompetenz der Nutzer zu stärken „und die Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung mit politischen Themen im Netz zu fördern“.

Das Konzept wird auf der Website www.wahrewelle.tv etwa mit dem Video „Such den Sündenbock“ umgesetzt. Es verspricht, für jedes komplizierte Problem eine einfache und überzeugende Lösung zu finden. Ein weiteres Video, „Frontal 23“, wirbt mit „Nachrichten hinter den Nachrichten“, und der Beitrag „Wahrheit erklärt“ beansprucht, einfach alles zu erklären, die Augen der Zuschauer zu öffnen und ihren Verstand in ungeahnter Weise weiterzuentwickeln. Die Videos werden mit einem Slogan der bpb beschlossen, der die Leser zur Bildung auffordert: „Lass Dir keinen Scheiß erzählen. Wer Wissen will, braucht Bildung.“ Getreu diesem Motto stellt die Bundeszentrale zahlreiche Hintergrundinformationen auf ihrer Website bereit (<http://www.bpb.de/wahrewelle>).

Hanna Fülling

BUDDHISMUS

Rat der DBU stellt sich neu auf. (Letzter Bericht: 8/2018, 307f) Der Rat der Deutschen Buddhistischen Union (DBU) hat sich personell verändert. Als neuer erster Vorsitzender wurde der Berliner Rechtsanwalt Martin Hage gewählt, bisher Vizevorsitzender und in der DBU insbesondere mit Strukturfragen und der Anerkennung der DBU als Körperschaft des öffentlichen Rechts befasst. Gunnar Gantzhorn war als Sprecher und erster Vorsitzender des Rates zurückgetreten. Diese Entscheidung beruhe „in erster Linie auf gesundheitlichen und familiären Gründen“,

hieß es in den „Mitteilungen aus Rat und Vorstand Nr. 5-2018“ der DBU. Durch sie wurde die Neuwahl des Vorstands nötig. Zweiter Vorsitzender wurde Nils Clausen. Neu ist außerdem die Erweiterung des Vorstands um ein viertes Mitglied. So rückte auch der Hamburger Heilpraktiker und Autor Felix Baritsch vom einfachen Ratsmitglied in den Vorstand auf.¹ Koordinator für den interreligiösen und interkulturellen Dialog im Rat der DBU bleibt wie bisher der Kulturanthropologe und Sozialpsychologe Martin Ramstedt.

Von Nils Clausen, der sich ebenfalls in Hamburg engagiert (im tibetisch-buddhistischen TTC – Theksum Tashi Chöling, Karma-Kagyü-Linie des 17. Karmapa Ogyen Trinley Dorje) war in den Sozialen Medien das Zitat zu lesen: „Ich weiß, dass in letzter Zeit vieles falsch gelaufen ist in der DBU und auch im Rat. Deshalb hat es auf der letzten Ratssitzung eine intensive und auch harte Diskussion über die Probleme gegeben und einige Beschlüsse, die hoffentlich zu einer anderen Ratspolitik führen werden. Es wurde auch ein neuer Vorstand gewählt, der gewillt ist, die Dinge anders zu machen.“²

In letzter Zeit war die DBU in schwierigem Fahrwasser. Der Missbrauchsskandal um den spirituellen Leiter des DBU-Mitglieds „Rigpa“, Sogyal Rinpoche, erschütterte die Gemeinschaft ebenso wie gravierende Vorwürfe gegen den Leiter des Buddhistischen Dachverbands Diamantweg (BDD), Lama Ole Nydahl. Dem Gründer und Lehrer der größten Mitgliedsgemeinschaft der DBU werden verschiedentlich menschenverachtende, rassistische und islamfeindliche

Äußerungen sowie ein „internationales Engagement am rechten Rand“ angelastet, wie es auf der Internetseite der österreichischen Zeitschrift „Ursache & Wirkung“ hieß. Als Belege werden Fotos, Zitate aus Interviews oder Mitschnitte von Vorträgen Nydahls auf verschiedenen Blogs oder Internetseiten vorgebracht. Nydahl und seine Vertreter streiten die Vorwürfe ab und finden entlastende Erklärungen für Bilder und Worte. Gegen den profilierten kritischen Blogger Tenzin Peljor, buddhistischer Mönch und seit Jahren eine Stimme für ein (selbst-)kritisches Hinterfragen des Verhaltens buddhistischer Meister und sektiererischer Tendenzen im Raum der DBU, gingen Nydahl und seine Vertreter mit juristischen Mitteln vor. Es gab Kritik an den zögerlichen Reaktionen der DBU, bei denen viele zudem eine klare Abgrenzung gegenüber problematischen Tendenzen vermissten. In einer Stellungnahme forderte die DBU den BDD schließlich mit klaren Worten dazu auf, „aktiv Klarheit zu schaffen“ und dafür zu sorgen, dass das in der Öffentlichkeit entstandene Bild von Ole Nydahl und dem Diamantweg „glaubwürdig und wahrnehmbar korrigiert wird“.³ Eine „rechtliche, insbesondere gerichtliche Auseinandersetzung zwischen Buddhisten“ sei „vollständig unerwünscht“. Die Beteiligten sollten sich auf der Grundlage der buddhistischen Ethik bemühen und möglichst eine gütliche Einigung herbeiführen.

Die DBU besteht aus ca. 60 Mitgliedsgemeinschaften und 7500 Einzelmitgliedern, insgesamt etwa 27 000 Mitgliedern. Davon entfallen auf den Buddhistischen Dachverband Diamantweg (BDD) nach eigenen Angaben 5500 Mitglieder, mithin ca. 20 Prozent aller DBU-Mitglieder.

Die kolportierte Aussage des neuen Vizevorsitzenden der DBU kann so verstanden

¹ Vgl. www.buddhaland.de/forum/thread/18050-vorstandswechsel-und-änderungen-bei-der-deutschen-buddhistischen-union-dbu (Abruf der Internetseiten: 23.7.2018).

² <http://www.frank-hendrik-hortz.de/blog/archives/07-2018> (Blog von Frank Hendrik Hartz, Delegierter der Einzelmitglieder der DBU).

³ Vom 22.4.2018, www.buddhismus-deutschland.de/wp-content/uploads/Replik-DBU-Rat-1.pdf.

werden, dass der Rat der DBU die Kommunikation der vergangenen Monate kritisch aufzuarbeiten und sich engagiert und konstruktiv mit den bestehenden Problemen auseinanderzusetzen gedenkt. Dies wäre der DBU zu wünschen.

Friedmann Eißler

INTERRELIGIÖSER DIALOG

„Meister, Gurus und Heilige. Über Autorität und Anleitung im Glauben“ – eine Podiumsdiskussion. Die Evangelische Akademie zu Berlin und das Berliner Forum der Religionen hatten sich für den Abend des 3. Juli 2018 einiges vorgenommen. Die Einladung der beiden Veranstalter kündigte an, die Facetten einer Meister-Schüler-Beziehung zu beleuchten und zudem mögliche Machtausübungen oder gar Unterdrückungen in einer Meister-Schüler-Beziehung mit einem interreligiös besetzten Podium zu diskutieren (Programm: www.ea-berlin.de/seminars/data/2018/rel/meister-gurus-und-heilige).

In der Durchführung zeigte sich, dass sich damit ein hoher Anspruch verband, der nur teilweise eingelöst werden konnte. So nahm die, in einem solchen Rahmen natürlich grundsätzlich notwendige, Vorstellung und Verständigung über das jeweilige Verständnis der Meister-Schüler-Beziehung so viel Raum ein, dass mögliche Konflikte, die aus einer hierarchisch strukturierten Bindung des Schülers an einen Meister resultieren können, in der Diskussion leider eher zu kurz kamen.

Die Veranstaltung, zu der sich rund 80 Personen in der Französischen Friedrichstadtkirche am Berliner Gendarmenmarkt versammelt hatten, wurde durch einen Impulsvortrag der Religionswissenschaftlerin Almut-Barbara Renger eröffnet. Sie entwickelte Überlegungen zur Begriffsis- und Ideengeschichte der Meister-Schüler-Beziehung. Dabei erläuterte sie, dass sich

das deutsche Wort „Meister“ vom Lateinischen „magister“ ableite und über das Adverb „magis“ (mehr, stärker) auf das Adjektiv „magnus“ (groß, weit) zurückgehe. Ein Meister werde von der Begriffsgeschichte her somit als jemand verstanden, der mehr und größer ist. Unter Rückgriff auf den Soziologen Max Weber deutete Renger dieses „Mehr“ als eine außeralltägliche Befähigung, die Weber als Charisma beschreibt. Auf Grundlage dieser Definition diskutierten Feride Funda G.-Gençaslan (Vorsitzende bei Der Wahre Mensch e. V., Das Sufi-Zentrum Rabbaniyya), Schwester Hannelore Huesmann (Franziskanerin und Leiterin des Hospizdienstes TAUWerk) sowie Gerald Seifert (von der japanisch-buddhistischen Organisation Soka Gakkai International-Deutschland) das Meister-Schüler-Verhältnis mit den Moderatoren Eva Harasta und Michael Bäumer sowie mit Renger und dem Publikum. Als eine Gemeinsamkeit der drei Religionsrepräsentanten kristallisierte sich zu Beginn der Diskussion ihr Selbstverständnis als „Schüler“ heraus. Wesentliche Unterschiede wurden jedoch beim Verständnis des Meisters deutlich.

Huesmann erläuterte, dass sie Jesus Christus als den einzigen Meister betrachte und versuche, diesen Glauben in ihrem Alltag lebendig zu machen. Gehorsam verstehe sie als das genaue Hinhören, um zu erkennen, wo ihr Einsatz gefragt ist. „Charisma“ möchte sie nicht als exklusives Merkmal ihres Meisters verstanden wissen, sondern als eine Eigenschaft in jedem Menschen, die zur Geltung gebracht werden müsse. Gençaslan hob hingegen hervor, wie wichtig die physische Präsenz des Meisters für ihre Spiritualität sei, da sie durch Spiegelung zu Selbsterkenntnissen gelangen könne. Theologisch grenzte sie den Meister von Gott und dem Prophetentum ab und erläuterte, dass mit dem Ende des Prophetentums durch Mohammed die Zeit der Meister begonnen habe.

Für Seifert erweist sich die Nähe zum Meister als bedeutend, weil der Meister nicht zweifle bzw. weil er verstehe, seinen Zweifel produktiv zu nutzen. Der Meister bewege sich vornehmlich in Wahrheit und Mitgefühl und ermutige seine Schüler, ihm auf diesem Weg zu folgen. Seifert betrachtet das Meister-Schüler-Verhältnis nicht als ein hierarchisches, da sich Meister und Schüler auf Augenhöhe begegnen würden.

Renger bilanzierte, dass sich im religiösen Feld weniger eine Säkularisierung, sondern vielmehr eine Individualisierung von Religion und Spiritualität ereigne. Diese komme auch dadurch zum Ausdruck, dass Meister immer häufiger als Coach, Berater und Dienstleister betrachtet würden. Diese religionssoziologische Deutung evozierte unter den Diskutanten die Frage nach dem „Guru-hopping“, also dem Wechsel der Meister. Mit diesem Begriff kann sich jedoch keiner der Diskutanten identifizieren. Gençaslan erzählte, dass sie bereits mit 14 Jahren ihren Meister gefunden und seither nie an ihrer Zugehörigkeit zu ihm gezweifelt habe. Seifert schilderte, dass er zunächst große Vorbehalte gehabt habe, sich einem Meister anzuschließen, weil er fürchtete, dies könne ihn einschränken. Er habe aber für sich erkannt, dass sein Meister darum bemüht sei, seine Schüler fordernd zu schützen und sich in ihren Dienst zu stellen.

Die starke Verbindung zum Meister wurde in der Veranstaltung durch die Frage herausgefordert, wie Schüler mit Fehlern und Verfehlungen ihrer Meister umgehen. Huesmann bezog sich in ihrer Antwort nicht auf Jesus, sondern auf Franziskus, der selbst um seine Zweifel und seine Gebrochenheit gewusst und keine Perfektion für sich beansprucht habe. Er habe in seiner Gebrochenheit versucht, sein Leben in die Liebe Gottes zu stellen. Diesem Vorbild folge auch sie in dem Bewusstsein, dass jeder Mensch Anteile von einem Heiligen, aber auch von einem Sünder in sich trage.

Diese Auffassung findet sich auch bei Gençaslan. Sie erläuterte, dass auch ein Meister kein perfekter Mensch sei. Heil und Unheil seien jedoch beides Aspekte der einen göttlichen Einheit. Vor diesem Hintergrund können Fehler innerhalb des göttlichen Plans als Wegweiser zu mehr Weisheit interpretiert werden.

Seifert wies hingegen darauf hin, dass zwar auch ein Meister alle Lebenszustände erfahre, die ein Mensch haben kann, dass er sich aber primär in Mitgefühl und Wahrheit bewege. Bei schweren Fehlern oder gar Missbrauch durch einen Meister verliere dieser die Meisterschaft. Ein Meister müsse an seinen Handlungen gemessen werden. Allerdings müssten solche Fehler oder Missbräuche eindeutig bewiesen werden.

In der Diskussion über geistliche Autorität und Anleitung in verschiedenen religiösen Traditionen wurde somit versucht, die Komplexität und die Ambivalenzen von Meister-Schüler-Beziehungen interreligiös zu beleuchten und auch die Anfälligkeit für „Machtausübung oder gar Unterdrückung“ zu thematisieren – wie es in der Einladung hieß. Dass dies jedoch nur teilweise gelang und vor allem der letzte Punkt in der Diskussion recht kurz und oberflächlich abgehandelt wurde, kann auf das Veranstaltungsformat selbst zurückgeführt werden. Denn es scheint die Möglichkeiten einer anderthalbstündigen Abendveranstaltung zu überschreiten, ein solch komplexes Phänomen wie die Meister-Schüler-Beziehung sowohl interreligiös vergleichend auszu-leuchten als auch kritisch zu erörtern.

Werden solche Veranstaltungen aber als Möglichkeit des interreligiösen Austauschs und der Verständigung zwischen Vertretern verschiedener religiöser und spiritueller Traditionen betrachtet, erfüllen sie eine wichtige Funktion für das gesellschaftliche Zusammenleben und zeigen zugleich, dass der interreligiöse Dialog auch in einer Stadt wie Berlin eine wichtige Stimme in

der Zivilgesellschaft ist. Eine nächste Gelegenheit, diese Stimme zu vernehmen und an dem interreligiösen Austausch zu partizipieren, bietet das zweite Interreligiöse Abendforum, das am 18. September 2018 stattfindet und sich Friedensbegriffen aus verschiedenen religiösen Traditionen (Baptismus, Hinduismus, Baha'i) widmet.

Hanna Fülling

IN EIGENER SACHE

Die EZW auf Twitter und neues Informationsportal „Psychoszene“. Die EZW hat einen Account (@EZWBerlin) auf der Kommunikationsplattform Twitter eingerichtet. Durch die Nutzung von Twitter möchte die EZW einen weiteren Kommunikationsweg nutzen, um auf ihre fachlichen Einschätzungen über aktuelle Entwicklungen im religiös-weltanschaulichen Bereich hinzuweisen und vor allem mediale und politische Multiplikatoren gezielter zu erreichen.

Seit Ende 2017 ist auf der Internetseite der EZW das Projekt „Informationsportale“ im Aufbau. Zum Informationsportal „Islam“ (vgl. MD 12/2017, 470) kam jetzt ein weiteres hinzu: zum Thema „Psychoszene“. Es erschließt die Veröffentlichungen der EZW zu psychologischen Methoden und Ansätzen seit Mitte der 1980er Jahre bis heute in thematischer Gliederung. Dabei wird sichtbar, wie dicht psychologische Themen und Trends mit dem Zeitgeist verwoben sind und gesellschaftliche Entwicklungen widerspiegeln. Die weltanschaulich-religiöse Dimension von Beratung und Psychotherapie kommt in vielen Facetten zum Vorschein, ebenso die unterschiedlichen Auswirkungen von Spiritualität als Risiko und Ressource (www.ezw-berlin.de/html/4195.php).

Hanna Fülling, Michael Utsch

STICHWORT

Ideologie / Ideologiekritik

Ideologien (griech. Wissenschaft der Anschauungen) sind identitätsstiftende Ideensysteme, die Wert- und Handlungsorientierungen prägen. Der Begriff ist bis heute mehrdeutig und vielschichtig. Er wird deskriptiv und negativ-wertend gebraucht. Nebeneinander stehen seine sozialkritische und seine erkenntniskritische Verwendung. Die Unbestimmtheit des Begriffs wird auch in seiner Geschichte deutlich. Die im deutschen Sprachgebrauch vorherrschende negativ-wertende Bedeutung sagt aus, dass Ideologien zur Verabsolutierung des Partiiellen neigen, dass sie Vorurteile und Ressentiments durch einseitige Wahrnehmungsmuster fördern, dass sie illusionäre und realitätsferne Weltdeutungen propagieren.

Ideologiekritik und Emanzipation

In früheren Jahrzehnten, insbesondere in den 1960er bis 1970er Jahren, standen die Begriffe Ideologie und Ideologiekritik im Zentrum politischer wie auch sozial- und kulturwissenschaftlicher Diskurse. Sie avancierten zu Zentralbegriffen für die Wahrnehmung ökonomischer und politischer Veränderungsprozesse, für die Anliegen von Aufklärung und Befreiung, ebenso für erkenntniskritische Fragen. Die Förderung von Kritikfähigkeit und die Stärkung eines kritischen Bewusstseins waren mit emanzipatorischen Absichten verbunden, und dies im wissenschaftlichen, gesellschaftspolitischen und kirchlichen Kontext. Zwar spielt das assoziationsreiche Begriffsduo Ideologie und Ideologiekritik heute nicht mehr die Rolle wie noch vor 50 Jahren, es ist jedoch im Sprachgebrauch von Politik, Gesellschaft, Wissenschaft durchaus präsent geblieben. In Verfassungsschutz-

berichten werden die Ideensysteme des Rechtsextremismus, Linksextremismus und Islamismus als Ideologien thematisiert, so auch im Verfassungsschutzbericht des Bundes 2017. Der umfangreiche Endbericht der Enquetekommission des Deutschen Bundestages „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (1998) bezeichnet das untersuchte Gegenstandsfeld an einer Reihe von Stellen mit der Begrifflichkeit „neue religiöse und ideologische Gemeinschaften“. Sowohl die beschreibende als auch die negativ wertende Verwendung des Ideologiebegriffs weist auf Prozesse der Emanzipation neuzeitlichen Denkens aus kirchlicher Umklammerung hin. Mit Ideologien können leitende Überzeugungen, Meinungen und Werte bezeichnet werden (*system of beliefs*). Ein Überzeugungssystem kann zu einer geschlossenen Ideologie werden, die wie eine Weltanschauung an die Stelle einer Religion tritt. Es kann also eine Nähe zwischen Ideologien und Weltanschauungen geben. Ebenso müssen sich Religionen und neue religiöse Bewegungen die Frage nach ihrer ideologischen Verhaftung und Ideologieanfälligkeit gefallen lassen.

Zur Geschichte

Es ist fraglos möglich, vorneuzeitliche Ideologien ausfindig zu machen. Bereits die Antike liefert Beispiele für Ideensysteme, die Herrschaftsformen legitimieren. In der Christentumsgeschichte werden Deutungen des Christlichen wirksam, die religiöse Ideen zur Stabilisierung weltlicher Herrschaft einsetzen (Kreuzzugsideen, Inquisition, Diskriminierung von Häretikern, Hexenverfolgung).

Ende des 18. Jahrhunderts wird der Ideologiebegriff durch den französischen Aufklärer A. L. C. Destutt de Tracy (1754 – 1835) und seine Schule eingeführt und geprägt. Die Wissenschaft von den Ideen beruht demnach auf sinnlichen Wahrnehmungen.

Als Napoleon I. (1769 – 1821), der dieser Schule zunächst angehörte, sich gegen sie und ihren Einfluss auf Politik und Erziehung wandte, bekam das Wort eine negative Bedeutung und Stoßrichtung. Ideologen wurden zu praxisfernen Theoretikern, zu wirklichkeitsfremden Intellektuellen. Der Ideologiebegriff fand eine kritisch-kämpferische Verwendung.

Eine weitere Politisierung des Begriffs geschah im Zusammenhang der ideologiekritischen Analysen von Karl Marx (1818 – 1883), die im Dienst seiner Kritik am Kapitalismus stehen. Ideologie ist falsches Bewusstsein, hervorgerufen durch die kapitalistische Ökonomie. Es wird dann aufgehoben, wenn die klassenlose Gesellschaft erreicht ist. Marx unterscheidet sich dabei von Ludwig Feuerbach (1804 – 1872). Die Religionskritik Feuerbachs wird als Gesellschaftsanalyse weitergeführt. Es sind gesellschaftliche Ursachen, die die Selbstentfremdung des Menschen verursachen, ist doch der Mensch „Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“.

Erkenntnistheoretische Perspektiven des Ideologiebegriffs werden in der Wissenssoziologie von Karl Mannheim (1893 – 1947) thematisiert. Mannheim geht es um die soziale Bedingtheit und Perspektivität des Denkens. Menschliches Denken geschieht in bestimmten Perspektiven, insofern kann von einer „seinsverbundenen – oder standortverbundenen – Aspektstruktur“ (Mannheim) gesprochen werden.

In der „Frankfurter Schule“ (Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Jürgen Habermas) wird das Verständnis von Ideologie in Bezugnahme auf Sigmund Freud (1856 – 1939) und auf die Vorurteilsforschung weiterentwickelt. Im Blick auf den Objektivitätsanspruch von Wissenschaft wird darauf hingewiesen, dass auch Wissenschaft nicht wertfrei sei und in Interessenzusammenhängen stehe. Auch Politik und Technik müssen ideologiekritisch betrachtet

werden. Die instrumentelle Vernunft mit ihrer Verdinglichungssucht offenbart die „Dialektik der Aufklärung“ und erfordert Selbstbesinnung.

Kein Ende der Ideologien

Deskriptive Begriffsverwendungen legen offen, wie weit der Begriff im politischen Kontext gefasst sein kann, wenn bestimmende politische Ideen, Überzeugungssysteme, Weltauffassungen damit bezeichnet werden. Ideologien werden in einem Atemzug mit politischen Theorien thematisiert: Liberalismus, Konservatismus, Maoismus, Neomarxismus, Demokratischer Sozialismus, Kritischer Rationalismus, Faschismus, Kritische Theorie (vgl. Neumann [Hg.]). Unterschiedliche Ideologien liegen im Streit miteinander. Der Vorwurf des Ideologieverdachts kann von links gegenüber rechts, von rechts gegenüber links, von konservativ gegenüber liberal und umgekehrt erhoben werden.

Eine pointiert negative Begriffsverwendung setzt voraus, dass Ideologien verkürzende, scheinwissenschaftliche, falsche Wirklichkeitsdeutungen darstellen, deren destruktive Folgen vor allem in der Geschichte des 20. Jahrhunderts deutlich wurden. Ideologie ist demnach ein „System von Ideen und Werturteilen, das Teilwahrheiten verabsolutiert, durch Vereinfachung eine Totalerklärung der Welt liefert und als Rechtfertigung des Handelns fungiert“ (Dierse, 177f.). Es kann offen bleiben, ob das zu hinterfragende problematische Verständnis von Wirklichkeit sich intensiver theoretischer Reflexion verdankt oder eher eine unreflektierte Haltung und Mentalität darstellt.

Das 20. Jahrhundert war wesentlich bestimmt von säkularen Ideologien, die im Nationalsozialismus, Kommunismus und Faschismus eine lange Spur von Gewalt und Destruktivität hinterließen. Sie sind nicht allein als politische Bewegungen zu begrei-

fen. Man kann und muss sie verstehen als sakralisierte Politik. Nationalsozialismus, Kommunismus und Faschismus enthalten säkulare Heilsbotschaften, die Verheißung eines neuen Menschen und die Aussicht auf universales Glück. Säkulare Ideologien haben ihre eigenen Rituale und Liturgien. Hinzu kommen „sakralisierende Elemente aus Musik, Kunst, Sport und der Aufbau einer Erinnerungskultur“ (Küenzlen, 70).

Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes meinten viele, die wechselseitige Ideologieverdächtigung könnte an ihr Ende gekommen sein. Es wurde vom Ende des ideologischen Zeitalters gesprochen. Die Ideologieanfälligkeit von Mensch und Gesellschaft ist jedoch nicht zu Ende. Es folgte weder das Ende der Geschichte (Francis Fukuyama) noch die Durchsetzung der universalen Menschenrechte. Die Welt ist vielmehr „multipolar“ geworden. Die westliche Kultur hat zahlreiche Relativierungen hinnehmen müssen. Der islamistisch begründete Terrorismus zeigt, dass es kein Ende der Explosion von Gewalt und Krieg gibt, durch die ganze Volksgruppen ausgemerzt werden sollen. Nationalistische Bewegungen in Europa gefährden das europäische Projekt. Ein Ende der Ideologien ist nicht in Sicht, obgleich es nicht falsch ist, darauf hinzuweisen, dass ihre Versprechen durch den Lauf der Geschichte widerlegt und ihre Bindungskräfte begrenzt sind.

Die weltanschauliche Gegenwartskultur ist durch die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher ideologischer Orientierungen herausgefordert: Der Islamismus sucht durch die Wiederaufrichtung eines wahren Islam eine neue Gesellschaft aufzubauen. Rechte Extremisten widersprechen der fundamentalen Gleichheit der Menschen und forcieren ein Freund-Feind-Denken. Der Linksextremismus lehnt staatliche Institutionen als freiheitsfeindlich und unterdrückerisch ab. Der politische Kampf gegen die moderne offene und freiheitliche Gesellschaft hat

unterschiedliche Gesichter. Er darf – wie immer er sich artikuliert – nicht verharmlost werden. Er fordert alle gesellschaftlichen Gruppen heraus, auch die christlichen Kirchen, sich mit politischem und religiösem Extremismus auseinanderzusetzen.

Ideologiekritik als Aufgabe von Kirche und Theologie

Immer schon musste sich das Christentum mit dem Vorwurf auseinandersetzen, es habe ideologischen Charakter. Konkret wird dieser Vorwurf dann erhoben, wenn etwa christlicher Glaube als „Opium des Volkes“, als „Gotteswahn“ (Richard Dawkins) oder auch als Produkt einer bestimmten gesellschaftlichen Verfasstheit begriffen wird. Ein neuer wissenschaftsgläubiger Atheismus hält der Religion vor, Illusionspflege zu betreiben. Mit einer solchen These, dass Religion auf einem Selbstmissverständnis der Menschen beruhe, müssen sich Kirche und Theologie selbstverständlich argumentativ auseinandersetzen. Angesichts der Geschichte des 20. Jahrhunderts stellt sich für den Atheismus das Ideologieproblem jedoch nicht weniger als für die Religionen. Die selbstkritische Auseinandersetzung mit der eigenen Gewaltgeschichte ist für nicht-religiöse wie für religiöse Weltdeutungen gleichermaßen die Voraussetzung dafür, die eigene Ideologiefähigkeit wahrzunehmen und die Friedens- und Toleranzfähigkeit zu stärken.

Anknüpfungspunkte für die ideologiekritische Aufgabe von Kirche und Theologie sind die Götzenkritik des Ersten Gebotes, die prophetische Sozial- und Kultkritik, die fundamentale Unterscheidung zwischen Gott und Welt. Die Barmer Theologische Erklärung mit ihren sechs Bekenntnis- und Verwerfungssätzen war ein geistiges Widerstandszentrum gegen die Gleichschaltung der Kirche mit der nationalsozialistischen Ideologie. Nach These 5 darf der Staat nicht

blinde Unterwerfung verlangen und „die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden“. Vielmehr ist es sein Auftrag, „in der noch nicht erlösten Welt ... unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen“.

Die Auseinandersetzung von Kirche und Theologie mit Ideologien gewinnt ihre Kriterien aus einem christlichen Welt- und Daseinsverständnis. „Wir sollen Menschen und nicht Gott sein“, heißt es beim Reformator Martin Luther (1483 – 1546). Damit wird ein elementares Unterscheidungskriterium artikuliert, das zentrale Orientierungsperspektiven enthält.

- Die biblische Tradition und der sich von ihr her verstehende Gottesglaube wissen von der Ideologiefähigkeit des Menschen und dem möglichen ideologischen Missbrauch der Religion. Zum kirchlichen Handeln gehört die Förderung einer Kultur der Aufklärung, eine ideologiekritische Aufgabe.

- Menschenverachtende Ideologien lassen sich im Kern auf Grenzüberschreitungen des Menschen zurückführen. Wie wahrnehmungsfähig sind Ideensysteme für die Grenzen und die Gebrochenheit des Menschen? Am Umgang mit den Grenzen des Menschen scheiden sich die Geister.

- Ideologisches Denken geschieht in „durchschaubaren Vorurteilszusammenhängen“, die kritisch aufzudecken sind.

- Christlicher Glaube sieht in allen Menschen das Ebenbild Gottes. Er widerspricht einer Ideologie der Ungleichheit und betont die Universalität der Menschenrechte.

- Ideologien wohnt eine Tendenz zur Sakralisierung des Politischen, zur Vergöttlichung des Weltlichen inne, die dem christlichen Glauben entgegensteht. Sie beruhen auf Täuschungen und enden in Enttäuschungen.

Die Förderung des kritischen Bewusstseins gegenüber Ideologien ist eine wichtige

Aufgabe für Theologie und Kirche. Das „Gespräch mit der Zeit“, die „Auseinandersetzung mit den Geistesmächten“ macht die Wahrnehmung von Ideologien und aufklärendes Handeln zu einer stets neu gestellten Aufgabe. Wahrnehmungs- und Dialogfähigkeit sind gefragt, aber auch Unterscheidungsfähigkeit und der Mut zu Abgrenzungen. Ideologiekritik ist zudem nötig, weil die Kirche ihr eigenes Fehlverhalten und ihre eigenen Verstrickungen erinnern muss. Paul Tillich machte mit Recht darauf aufmerksam, dass jede Gruppe, die den Ideologiebegriff abgrenzend aufgreift, „sich selbst vor die Frage stellen [muss], inwieweit in ihr Ideologiebildung vorliegt“ (zit. bei Lenk, 206). Theologische Ideologiekritik ist immer auch Selbstkritik. Sie setzt eine Wahrheitsperspektive voraus. Diese kann nicht aufgegeben werden, obgleich menschliche Wahrheitserkenntnis von der göttlichen Offenbarung zu unterscheiden ist. Im Blick auf Situationen, die die Selbstunterscheidung von Kirche und Theologie von menschenverachtenden Ideologien notwendig machen, ist zu bedenken, dass Konsens- und Wahrheitsfindung nach evangelischem Verständnis eine prozessuale und kommunikative Struktur aufweisen muss. Jedes Denken bleibt auf seine geschichtliche Kontextualität und Perspektivität bezogen.

Die These der Verabschiedung aller großen ideologischen Narrationen lässt sich angesichts der bedrängenden Renaissance rechter, linker und religiös begründeter Ideologien nicht aufrecht erhalten. Trotz Aufklärung, trotz Religionskritik, trotz Entzauberung und Entmythologisierung bleiben Ideologien wirksam. Ihre Namen mögen sich ändern. Heute heißen sie Nation und Volk, sie heißen freilich auch Selbstoptimierung, Macht und Markt, ökonomische Sättiertheit. Im Blick auf den Einzelnen haben der Eklektizismus und der Individualismus ideologischer Orientierungen fraglos zugenommen.

Die Anfälligkeit für Ideologien ist geblieben und dies im politischen, religiösen und wissenschaftlichen Kontext. Ideologiekritik aus der Perspektive des christlichen Wirklichkeitsverständnisses ist eine zentrale und bleibende Aufgabe religiöser Bildung. Sie ist zugleich bestimmend für das kirchliche Handlungsfeld Weltanschauungsfragen.

Literatur

- Dierse, Ulrich: Art. Ideologie, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 4, hg. von Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried, Basel/Stuttgart 1982, 158-164, 173-185
- Eagleton, Terry: Ideologie. Eine Einführung, Stuttgart/Weimar 1993
- Ermecke, Gustav: Utopie und Ideologie, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 10 (1969), 259-271
- Haardt, Alexander: Art. Ideologie/Ideologiekritik, in: TRE, Bd. XVI, 1987, 32-39
- Heger, Johannes: Art. Ideologiekritik (2018), www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/ideologiekritik/ch/8940e732bca6024b065dee96bb0e221b
- Honecker, Martin: Art. Ideologie, in: Evangelisches Staatslexikon. Neuausgabe, hg. von Heun, Werner/Honecker, Martin u. a., Stuttgart 2006, 978-984
- Koch, Traugott: Ideologie und Theologie, in: Evangelisches Staatslexikon, hg. von Herzog, Roman u. a., Stuttgart 1987, 1309-1311
- Küenzlen, Gottfried, Ideologien, in: Panorama der neuen Religiosität, hg. von Hempelmann, Reinhard/Dehn, Ulrich u. a., Gütersloh 2005, 67-75
- Lange, Dietz: Art. Ideologie, in: Evangelisches Soziallexikon. Neuausgabe, hg. von Honecker, Martin/Dahlhaus, Horst u. a., Stuttgart 2001, 711-714
- Lehmann, Karl: Ideologien und Ideologiekritik, in: Handbuch der Religionspädagogik, Bd. 2, hg. von Feifel, Erich u. a., Gütersloh u. a. 1978, 238-250
- Lenk, Kurt: Ideologie. Soziologische Texte, Neuwied 1961
- Neumann, Franz (Hg.): Handbuch Politische Theorien und Ideologien, Bd. 2, Stuttgart 2000
- Pfahl-Traughber, Armin: Strukturelemente extremistischer Ideologien, in: MD 12/2013, 444-454
- Rahner, Karl: Ideologie und Christentum, in: ders.: Schriften zur Theologie, Bd. VI, Einsiedeln u. a. 1965, 59-76
- Weth, Rudolf: Ideologie und theologische Ideologiekritik im Licht der Barmer Theologischen Erklärung, in: Das eine Wort Gottes – Botschaft für alle. Barmen I und VI, Bd. 1, Veröffentlichung des Theologischen Ausschusses der EKU, hg. von Hüffmeier, Wilhelm, Gütersloh 1994, 399-433

Reinhard Hempelmann

Liane Bednarz, Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern, Droemer Verlag, München 2018, 256 Seiten, 16,99 Euro.

Ein nicht unerheblicher, aber dennoch kleiner Teil der Christen in Deutschland sympathisiert mit rechtspopulistischem bzw. neu-rechtem Gedankengut oder vertritt es offen. Bei der Bundestagswahl 2017 z. B. haben rund 10 % der christlichen Wähler ihr Kreuz der AfD gegeben; einer Partei also, die von vielen als Prototyp rechtspopulistischer Politik angesehen wird. Aber auch unabhängig davon lässt sich in zahlreichen christlichen Zeitschriften, Blogs, Predigten, Vereinen, Initiativen u. v. m. die Zuneigung zu solchen Positionen deutlich erkennen. Doch wie ist es überhaupt zu dieser Verbindung zwischen Christen und Rechtspopulisten/Neurechten gekommen? Was sind die Motive und Gründe? Wie sehen die (persönlichen) Zusammenschlüsse aus? Auf diese und ähnliche Fragen antwortet die Autorin. Sie versteht ihr Buch nicht als „Pranger“, sondern sie will eine „Debatte anstoßen“, indem „typische Feindbilder und Thesen der Vordenker rechter Christen“ vorgestellt und „ihre Verbindungen in das neurechte Milieu hinein dargestellt“ werden (11).

Einen der Türöffner für das neurechte Gedankengut in das bis dahin so einheitliche christlich-konservative Milieu sieht die Autorin in dem 2010 erschienenen Buch „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin, das den seit der Gründung der Bundesrepublik vorhandenen Richtungsstreit zweier konservativer Milieus, eines mit bundesrepublikanischer Prägung und eines in der Tradition der Rechtsintellektuellen der Weimarer Republik, erstmalig und in voller Wucht an die Oberfläche gebracht hat. Der bundesrepublikanische Konservatismus

ist wegen „seiner liberal-konservativen Spielart, anders als das rechte Denken gerade nicht reaktionär und klammert sich deshalb auch nicht an das Alte um des bloßen Alten willens“, sondern er ist „bestimmten Werten verpflichtet und verlangt, dass das Neue sich erst einmal als dem Alten gegenüber überlegen erweisen muss“ (29). Sich konservativ verstehende Christen haben sich z. T. also schon seit der Nachkriegszeit (unbewusst) in der Tradition einer neu-rechten Denke, eines „Rechtskonservatismus“ bewegt, der auf den drei Säulen Antiliberalismus, Ethnopluralismus und Antipluralismus steht und aufgrund der politischen Entwicklungen der letzten Jahre immer stärker zum Vorschein gekommen ist.

Den größten Teil des Buchs nimmt die Darstellung der Themen, Feindbilder und Akteure der sog. Angstprediger ein, deren „politreligiöse“ (56) Einstellung, d. h. die fehlende Trennung zwischen religiöser und politischer Sphäre und die Übertragung des religiösen Wahrheitsanspruchs auf die Politik, zu verbitterten Kämpfen ohne Kompromissbereitschaft führt. Die zentralen Themen sind u. a. der Kampf gegen Gender-Mainstreaming/Gender Diversity, Abtreibung, „Ehe für alle“, Flüchtlinge, Islam sowie Staatsmedien und Altparteien. Die Autorin zeigt an vielen Einzelfällen, wie die absolut gesetzten Vorannahmen oft eine kritische Auseinandersetzung mit den einzelnen Themen verhindert, und widerlegt stichhaltig einige der in der Szene oft vorgebrachten Falsch- bzw. Desinformationen wie z. B. die Behauptung, dass im Zuge der „Frühsexualisierung unserer Kinder“ in der Schule ein Puff nachgebaut werden solle – tatsächlich taucht das Buch, aus dem die Idee stammt, in keinem der Bundesländer als Empfehlung/Richtlinie auf. Was es aber tatsächlich gibt, ist eine vielfältigere Aufklärungsarbeit über Sexualität (103f).

In einem letzten Abschnitt werden die Mitstreiter der sog. Angstprediger untersucht.

Dabei zeigt die Autorin die Nähe vieler rechtskonservativer Christen zu PEGIDA und ihren Ablegern auf; zwar bestätigen nur wenige affirmativ ihre Sympathien, zeigen ihre Zuneigung aber durch das Verteidigen der Bewegung gegenüber ihren Kritikern (191f). Zudem geht die Autorin der Frage nach, warum die AfD für viele rechtskonservative Christen so attraktiv ist, und untersucht den Antiklerikalismus, der sich bei vielen einstellt, sobald die Kirchenoberhäupter von der rechtskonservativen Sichtweise abweichen. Als Aufgaben der Kirche in den nächsten Jahren sieht sie dabei die „Unterscheidung der innerkirchlichen Geister, die klare Trennung zwischen konservativ und rechts [... sowie] die Integration Konservativer“ (212).

Detailreich, mit der notwendigen Differenzierung und an vielen, oft aufwändig und gründlich recherchierten Einzelfällen zeigt Liane Bednarz rechtspopulistische bzw. neurechte Tendenzen in einzelnen Teilen der christlichen Szene auf. Sorgfältig unterscheidet sie zwischen den Akteuren und betont mit Nachdruck, dass auch zahlreiche konservative Christen den neurechten Tendenzen eindeutig entgegentreten.

Das große Verdienst der Autorin ist das Aufmerksam-Machen auf ein wichtiges, aber bisher kaum beachtetes Thema. Die Gefahr, dass immer mehr Konservative (noch) weiter nach rechts rücken, wenn ihre Anliegen nicht gehört und ernst genommen werden, darf nicht ignoriert werden. In diesem Sinne ist das Buch Weckruf und Warnung zugleich – eine Warnung allerdings, der es an tieferer theoretischer Fundierung fehlt. Das Kriterien- und Analyseraster bleibt für den Leser oft schwammig und die Auswahl der Zitate wirkt stellenweise beliebig. Anstatt das Korpus in die Breite auszudehnen, wäre vermutlich für die Nachvollziehbarkeit eine tiefergehende Beschäftigung mit einzelnen Akteuren nach klar definierten Kriterien und die Einordnung der Ergebnisse in ei-

nen größeren Zusammenhang hilfreicher gewesen. Dadurch hätte vielleicht auch die inkonsequente Nutzung der eingeführten Terminologie verhindert werden können, und die oft guten und hilfreichen Differenzierungen/Argumente wären noch besser zum Vorschein gebracht worden.

Zugegeben, es handelt sich nicht um ein Sachbuch, sondern um eine Zusammenstellung von Äußerungen bzw. Beobachtungen über rechtskonservative Christen, ihre Milieus bzw. Themen und deren Interpretation durch die Autorin. An dieser stärker subjektiven Ausrichtung muss das Buch auch gemessen werden: Nicht jede Aussage ist ein Fakt, sondern spiegelt eben die Meinung der Autorin wider. Um von einer Unterwanderung der Gesellschaft und der Kirchen durch rechte (!) Christen zu sprechen (Untertitel), braucht es dann allerdings doch mehr. Nichtsdestotrotz: Die Debatte wurde angestoßen – und hoffentlich nehmen viele daran teil.

Philipp Kohler, Stuttgart

AUTOREN

Dr. theol. Friedmann Eißler, Pfarrer, EZW-Referent (Religionsreferat).

Hanna Fülling, M.A., Sozialethikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin der EZW.

Dr. theol. Kai M. Funkschmidt, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Mormonen und apostolische Gemeinschaften.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, Pfarrer, Leiter der EZW.

Philipp Kohler, M. A., Allgemeine Rhetorik, Referent für Weltanschauungsfragen der württembergischen Landeskirche.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, Kirchenrat, Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, München.

Prof. Dr. phil. Michael Utsch, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung, Lebenshilfemarkt, Sondergemeinschaften.

Hans Peter Weiß-Trautwein, Pfarrer einer evang. Kirchengemeinde in Winnenden.

Leiter/Leiterin der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW)

In der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen ist die Stelle der Leitung zum 01. Mai 2019 zu besetzen. Dienstsitz ist Berlin.

Die EZW ist eine unselbständige Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die den Auftrag hat, sich in kirchlicher Verantwortung mit religiösen und weltanschaulichen Zeitströmungen auseinanderzusetzen. Ihre Arbeitsergebnisse vermittelt sie durch Publikationen, Internet, Vorträge, Tagungen und Beratung im kirchlichen und gesellschaftlichen Raum.

Gesucht wird eine versierte Führungspersönlichkeit mit guten Kenntnissen im Handlungsfeld Weltanschauungsfragen.

Aufgabenschwerpunkte

- theologische Grundsatzfragen im Handlungsfeld Weltanschauungsfragen
- Vertretung der Zentralstelle gegenüber Kirche, Staat und Öffentlichkeit
- Führung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EZW
- Mitarbeit in kirchlichen Gremien
- Koordination der Publizistik der EZW und Begutachtung wissenschaftlicher Arbeiten
- Aufstellung des Arbeitsplanes und Verantwortung für die Bewirtschaftung der zur Verfügung stehenden Mittel

Ihr Profil

- überdurchschnittliche theologische und religionswissenschaftliche Fachkenntnisse (Master-Niveau), die durch entsprechende Zeugnisse und akademische Abschlüsse belegt sind (Promotion, Habilitation erwünscht)
- Erfahrungen und Kenntnisse im Bereich neuer religiöser Bewegungen/Gruppen, die sich in themenbezogenen Publikationen widerspiegeln
- Kompetenz zur Vermittlung der Arbeitsergebnisse in Wort und Schrift gegenüber Einzelpersonen und Institutionen der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit
- Berufs- und Vortragserfahrung

- Leitungskompetenz und Teamfähigkeit
- ein laufendes öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis zu einer der Gliedkirchen der EKD oder ein öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis, aus dem heraus eine Beurlaubung für den Dienst bei der EKD möglich ist

Wir bieten

- eine interessante und herausfordernde Aufgabe im Spannungsfeld zwischen verschiedenen kirchlichen und gesellschaftlichen Akteuren und dem Bereich Forschung und Wissenschaft vor dem Hintergrund einer Beurlaubung aus dem landeskirchlichen Dienst
- eine Berufung in ein Kirchenbeamtenverhältnis auf Zeit für zunächst sechs Jahre mit der Möglichkeit der Verlängerung
- eine Besoldung nach Besoldungsgruppe A 16 BVG.EKD – vorbehaltlich einer entsprechenden Bewertung. Hierbei wird – je nach Erfüllung der laufbahnrechtlichen Voraussetzungen – über die aktuelle Besoldung hinaus eine widerrufliche, nicht ruhegehaltfähige Zulage bis zu Besoldungsgruppe A 16 BVG.EKD gezahlt.
- ein „berufundfamilie“-zertifiziertes Arbeitsfeld

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt.

Die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche setzen wir voraus. Wir bitten um einen entsprechenden Hinweis in Ihren Bewerbungsunterlagen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland ist bestrebt, den Frauenanteil im höheren Dienst zu erweitern. Deshalb freuen wir uns besonders über die Bewerbungen von Frauen.

Für Rückfragen stehen der Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD, Dr. Thies Gundlach, Tel. 0511-2796-111, und der Vorsitzende des Kuratoriums der EZW, Prof. Dr. Ulrich Körtner, Tel. 0043-1-4277 32711, zur Verfügung.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte **per Mail** bis zum 13.09.2018 an die

Evangelische Kirche in Deutschland
- Kirchenamt -
Personalreferat
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover
bewerbungen@ekd.de

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Friedmann Eißler, Reinhard Hempelmann, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
Evangelische Bank eG,
Kontonummer 660 000, BLZ: 520 604 10,
IBAN: DE05 5206 0410 0000 6600 00,
BIC: GENODEF1EK1

Bezugspreis: jährlich € 36,00 einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,
www.verbum-berlin.de

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

